

BUKARESTER TAGBLATT

Anabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten. Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frank, halbjährlich 16 Frank, ganzjährlich 32 Frank. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frs. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION
und Druckerei:
HOTEL FIESCHI

Eingang durch die Strada Selari Nr. 7

Inserate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garnouzeile ist 2 Frank. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler N.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Dyppein Alois Gerndl, J. Danneberg, Heinrich Schalek, Neumann & Biv. Berlin, Karoly & Liebmann, Hamburg, ebenso alle solchen Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Nr. 275

Dienstag, 10. Dezember 1895

XVI. Jahrgang.

Die Köller-Krise.

Bukarest, 9. Dezember, 1895.

In Berlin ist derzeit der erste Akt eines spannenden Intrigenstückes zu Ende gespielt worden. Der preussische Minister des Innern, Herr von Köller, hat demissionirt. Noch ist die Demission formell nicht angenommen, aber Niemand zweifelt mehr daran, daß die Tage des Herrn v. Köller gezählt sind. Der Sturz des als Politiker ziemlich untergeordneten Mannes gewinnt Bedeutung nur dadurch, daß er als vorläufiger Sieg maßhaltender Staatsraison über ein struppelloses und verwegenes Catilinariethum betrachtet werden darf. Im Schatten des persönlichen Regimes gedeiht die Intrigue. Geschickte Intriganten waren auch jetzt wieder am Werke, den besonnenen, vornehmen Reichskanzler Fürst Hohenlohe zu stürzen und an seine Stelle Männer vom Kaliber der Eulenburgs oder Köllers zu setzen. Die Gefahr für das Reich war eine große. Wenn man bedenkt, zu welchen Entschlüssen der Kaiser hätte getrieben werden können durch Rathgeber vom Schlage jener Staatsretter, die seinen Unwillen gegen gewisse radikale Strömungen im Reiche systematisch schürten, so muß man der Vorsehung danken, daß es der Klugheit des bedrohten Reichskanzlers noch einmal gelungen ist, das kühne Spiel seiner Feinde zu durchkreuzen und diese in letzter Stunde in die selbstgegrabene Grube zu schleudern. Herr v. Köller hat va banque gespielt in der Hoffnung, den Kaiser vor ein fait accompli zu stellen und dann zu weiteren entscheidenden Schritten zu zwingen. Die Rechnung aber stimmte nicht vollständig. Sei es, daß Kaiser Wilhelm trotz neuerlicher Ansprachen an schwertüchtigere Kameraden noch immer nicht auf der Seite jener Gewaltpolitiker steht, sei es, daß er nicht von Anderen sich den Zeitpunkt des Avancirens auf der ganzen Linie bestimmen lassen will. — Herr v. Köller muß gehen und Hohenlohe bleibt, wenigstens vorläufig.

Will man die Vorgänge im Berliner Kaiserschloß recht verstehen, so muß man die Tendenzen und Personen würdigen, welche um den jungen Kaiser ringen und sich seines Machtwortes bemächtigen wollen. Zwei Strömungen sind es: eine gemäßigt konservative, die vor Komplikationen und Gewaltstreichen zurücksetzt und sogar mäßige Zugeständnisse an die oft geäußerten Wünsche der Nation für zulässig hält — vertreten durch Hohenlohe, Bötticher und den Kriegsminister Bronsart von Schellendorf —, dann eine wild reaktionäre, welche je eher je lieber einen Staatsstreich herbeiführen, das allgemeine Stimmrecht kassiren und im Kampfe zwischen Krone und Parteien dem Säbel die Entscheidung aufdrängen möchte; deren Wortführer sind im Ministerrathe selbst Köller, außerhalb desselben Freiherr v. Stumm, Eulenburg und das ganze agrarische Junkerthum, das eine neue Blüthe seines Weizens nur von einem blutigen Konflikt zwischen Krone und Bürgerthum erwarten darf. Das Kampfgebiet selbst, auf welchem die beiden Strömungen sich gemessen haben, umfaßt zwei verschiedene Felder, zwischen denen freilich die Verbindung nicht fehlt: die Reform des Militärstrafprozesses und die Bekämpfung des Umsturzes. Für beide Fragen interessirt sich der Kaiser selbst in höchstem Maße. In beiden glaubten die Vertreter der schärferen Tonart sich seiner sicher und hofften so mit Bestimmtheit, ihrer Gegner Herr zu werden.

Der preussische Militärstrafprozeß ist längst schon ein Aergerniß für alle bürgerlich Gesinnten. Das geheime Verfahren läßt Akte der schlimmsten Klassenjustiz zu und verhindert, daß die Bevölkerung zur militärischen Rechtsprechung Vertrauen fasse. Von nationalliberaler, also sehr gemäßigter Seite ist der Antrag auf Einführung der Oeffentlichkeit des Verfahrens eingebracht worden, und sowohl der Kriegsminister Bronsart von Schellendorf, wie auch der Reichskanzler, der als ehemaliger bayerischer Ministerpräsident die Unschädlichkeit des mündlichen Verfahrens kennen gelernt hatte, waren für die Reform. Aber Herr v. Köller, der Minister des Innern, widersetzte sich, angeblich im Interesse der Disziplin im Heere und mit Rücksicht

auf die Sozialdemokratie, welche das Bekanntwerden von Mißhandlungsfällen für ihre Propaganda ausnützen könnte; in Wirklichkeit wohl, weil er hoffte, bei dem militärisch gesinnten Kaiser durch sein Eintreten für die militärischen Prärogativen sich besonders in Gunst setzen zu können. Auf Köller'schen Ursprung sollen auch jene Mittheilungen zurückzuführen sein, welche über die geheimen Ministerberathungen in die Oeffentlichkeit gedrungen sind und welche den Kaiser fast zum gleichgesinnten Kameraden des Herrn v. Köller stempelten. Durch diese Indiskretionen sollte die Stellung des Kanzlers und des Kriegsministers erschüttert werden; in Wirklichkeit führten sie nur zu Reibungen zwischen dem Kanzler und dem Minister des Innern, und verstimmt den Kaiser, der sich von Niemandem auf bestimmte Anschauungen festnageln lassen will.

Den Hauptschlag aber hoffte Köller im Kampfe gegen die Sozialisten zu führen. Zum Kampf gegen den Umsturz für Religion, Sitte und Ordnung hatte der Kaiser aufgefordert, Hohenlohe aber sich geweigert, eine neue Umsturzvorlage nach dem Muster der im Vorjahre so kläglich gescheiterten auszuarbeiten zu lassen. So entschloß sich denn Köller auf eigene Faust, seinen kaiserlichen Herrn aus der Umzingelung durch laue Freunde und ganze Feinde herauszuhauen. Ohne Zustimmung, ja ohne Vorwissen des Ministerraths und des Kaisers eröffnete er die schon so viel besprochene Campagne gegen die sozialistische Parteileitung; löste die Wahlvereine auf, ordnete Hausdurchsuchungen an, kurz, verübte eine Reihe von Polizeistücken, die der sozialdemokratischen Organisation nicht im geringsten schaden, der verfolgten Partei aber die Sympathien vieler durchaus nicht sozialistisch Gesinnter zuführen. Der Zweck dieser Leistung war natürlich, die Sozialisten zu Ausschreitungen zu provoziren, die dann wieder den Vorwand zu neuen Maßregeln hätten bieten können. Aber der Köller'sche Hufarenstreich hatte das eine Uebel, daß seine Rechtsgiltigkeit erst von Gerichten bestätigt werden, die Verwerfung desselben aber fast als gewiß betrachtet werden muß. Das eigenmächtige und so eigentlich unerhörte Vorgehen Köllers hätte also der Sozialdemokratie nicht geschadet, der Staatsautorität aber eine schwere Erschütterung zugefügt. Aus objektiven wie aus subjektiven Gründen konnte also der Reichskanzler, der durch diese Aktion aus dem Sattel gehoben werden sollte, dem Kaiser erklären, daß ein Zusammenarbeiten mit einem solchen Manne unmöglich sei; er konnte noch hinzufügen, daß der sogenannte Septembertag des Herrn v. Köller, die Verfolgung von Leuten wie Delbrück und Förster, dem Kaiser die ganze intelligente Mittelklasse entfremden werde. Damit war sein Sieg wohl entschieden. Wo dem Kaiser nur die Wahl blieb zwischen den besonnenen Elementen der Nation und jener einzigen Klasse unerzähllicher Junker, deren Loyalität oben drein durch die Hammerstein-Briefe in so eigenthümlicher Weise beleuchtet worden war, konnte diese Wahl nicht schwer werden.

Die Konservativen aber verhehlen ihren Grimm nicht über den Mißerfolg ihres Vertrauensmannes. Schwer getroffen durch die Hammerstein-Affaire, brauchten sie Konflikte, militärische Konflikte zumal, um als einzig verlässliche Gesellschafts- und Staatsstützen wieder in jenen Sattel zu kommen. Und nun fällt Köller; der lauwarmer, von beinahe liberal-humaner Bildung und Gesittung angefräselte Hohenlohe aber bleibt im Amt. Das ist das Fatale an der Köllerkrise für die Konservativen. Die Liberalen allerdings haben auch so lange keinen Grund, sich ihrer zu freuen, als sie nicht mit Bestimmtheit wissen, daß die Stelle eines preussischen Ministers des Innern nicht nach wie vor die Domäne provokanter Junker bleibt.

Ausland.

Deutschland.

Man meldet aus Berlin unterm 6.: Ueber die Ent-

lassung des Herrn v. Köller verlautet noch nichts Bestimmtes. Ja, es liegen Anzeichen vor, als ob dieselbe noch nicht sicher wäre. So schreibt das „Berliner Tageblatt“, an einer sonst gut unterrichteten Stelle sei auf die Frage nach dem Nachfolger Köller's mit der Gegenfrage geantwortet worden: Geht denn Herr v. Köller überhaupt? In amtlichen Kreisen sei nichts davon bekannt, daß er seine Entlassung schon erhalten habe. Zugegeben wird nur, daß gewisse Schwierigkeiten vorhanden seien, und daß Köller es für angezeigt hielt, bis zu deren Befestigung Urlaub zu nehmen. Aus dem reservirten Verhalten ministerieller Kreise und aus anderen Anzeichen lasse sich schließen, daß an leitender Stelle nicht unerhebliche Meinungsverschiedenheiten bestehen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Krise einen andern Ausgang nehme, als man bisher allgemein glaubte. Die National-Zeitung schreibt, das allgemeine Urtheil über Köller gehe dahin, daß er sich seiner Aufgabe nicht gewachsen gezeigt habe. Das Blatt meint, es wisse nicht, ob nicht trotzdem von einer Seite darauf hingearbeitet werde, Köller zu halten; sollte es dennoch der Fall sein, so wäre dies durch jene Preßstimmen unterstützt worden, welche über das von Köller vertretene System der Beschränkung der Sozialdemokratie triumphirt hätten. Die National-Zeitung meint, es müsse an dem System, die Sozialdemokratie mit allen bestehenden gesetzlichen Mitteln zu bekämpfen, festgehalten werden, doch müsse dies in geschickter Weise und mit Anwendung zweckentsprechender Mittel geschehen und derart, daß die gebildeten Kreise nicht zurückgestoßen werden. Jetzt sei ein Minister des Innern nothwendig, welcher, weit entfernt, vor der Sozialdemokratie den Rückzug anzutreten, sich doch ihr gegenüber keine Blöße gibt, wie es bei Herrn v. Köller der Fall gewesen sei. — In Braunschweig hielt, wie von dort geschrieben wird, am 2. d. die sogenannte Rechtspartei, wie sich jetzt die Welfen in Hannover und Braunschweig nennen, eine Versammlung ab, in welcher mitgetheilt wurde, die Rechtspartei habe die Absicht, im Herzogthum Braunschweig eine Massen-Petition an den deutschen Kaiser zirkuliren zu lassen, welche die Bitte enthalte, den Braunschweigern „den Herzog (den Herzog von Cumberland) und das Vaterland zurückzugeben“. Die braunschweig'sche Rechtspartei hat in letzter Zeit eine rege Agitation im Herzogthum entfaltet, aber mit verhältnißmäßig geringem Erfolge. Es ist allerdings richtig, daß die Regierung des Prinzen Albrecht von Preußen nur geringe Sympathien im Lande besitzt, aber ebensowenig hegt die große Masse der Bevölkerung irgend welches besondere Interesse für den Herzog von Cumberland. Wenn derselbe in bündigster Form auf Hannover verzichtete und seinen Frieden mit Preußen machte, so würde man nichts dagegen haben, wenn er an Stelle des Prinzen Albrecht die eigentlich bloß noch formellen Herrscherrechte ausübte. Im Uebrigen ist weder von besonderer Zu- noch Abneigung für ihn die Rede. Das Land Braunschweig erfreut sich überaus günstiger finanzieller Verhältnisse und wünscht schon deshalb seine staatliche Unabhängigkeit erhalten zu sehen, aber seine Interessen und Lebensbedingungen hängen schon der geographischen Lage wegen ganz von Preußen ab, so daß dieser Grund allein genügt, um den Bestrebungen der sogenannten Rechtspartei den Boden zu entziehen.

Frankreich.

Die für das Jahr 1900 in Aussicht genommene Weltausstellung in Paris, die nach dem Plane ihrer Freunde und Förderer an der Grenze zweier Jahrhunderte dem Erdkreis toutes les gloires de la France verfühnen und daher großartiger werden soll als alle ihre Vorgängerinnen in der alten, wie in der neuen Welt, scheint gegenwärtig einigermassen in Frage gestellt zu sein. Schon vor einigen Monaten trat in mehreren französischen Departements eine dem Projekt sehr abgeneigte Stimmung zu Tage. Von verschiedenen Seiten wurde darauf hingewiesen, daß die Provinz, die von der allzulange nur stillschweigend geduldeten Unterordnung ihrer Interessen unter diejenigen der Hauptstadt nichts mehr wissen wolle, von einer internationalen Ausstellung in Paris, zu der doch die Steuerzahler des ganzen Landes Millionen und aber Millionen beizu-

steuern hätten, nicht nur keinen Vortheil, sondern vielfach ohne direkte und indirekte Benachtheiligung zu gewärtigen habe. Die Schaaeren der Fremden, die im Dampfswagen, ohne Halt zu machen, nach Paris eilten, ließen von dem Gelde, das sie auf den hauptstädtischen Boulevards in Massen austreuten, nicht einen Centime in den Departements zurück; dagegen würden den letzteren viele Tausende tüchtiger Arbeiter entzogen, die während der Ausstellungsperiode in Paris lohnendere Beschäftigung und obendrein Vergnügungen aller Art zu finden hofften. Selbst in Paris wurden vereinzelt Stimmen laut, welche gegen die Verwandlung der ville lumiére, der Stadt des feinen, behaglichen Lebensgenusses, in eine große Karavanserai Protest erhoben und den Wünschen der Gastwirthe, der Schauspielere, der Inhaber der großen Bazare und anderer Ausstellungs-Interessenten die Besorgnis der großen Masse der Bewohner vor einer unvermeidlichen Vertheuerung der Lebenshaltung entgegensetzten. Schließlich wurde von den Gegnern der Weltausstellung auch ein patriotisches Motiv geltend gemacht. Jede man — so erklären sie — alle Völker der Erde für das Jahr 1900 nach Paris zu Gast, so würden dadurch der Regierung, soweit es um die auswärtige Politik sich handle, in durchaus unzulässiger Weise die Hände gebunden; man werde dann, um das einmal in Angriff genommene, weitanschauende und kostspielige Unternehmen nicht zu gefährden, bis zum Ende des Jahrhunderts eine Friedenspolitik quod mémo treiben müssen, durch die unter Umständen die Erfüllung der berechtigten nationalen Hoffnungen und Aspirationen vereitelt werden könne. In letzter Zeit war die Diskussion über die Weltausstellungsfrage fast gänzlich verstummt; andere Angelegenheiten hatten die öffentliche Aufmerksamkeit vorübergehend vollst in Anspruch genommen. Die in der Kammer der Deputirten soeben vollzogene Wahl eines Ausschusses zur Prüfung des Ausstellungsplanes zeigt jedoch, daß die von gegnerischer Seite erhobenen Einwendungen in der Stille fortgewirkt haben. Von den elf Mitgliedern der Kommission sind nur drei entschiedene Anhänger des Projektes, drei andere widerstreben grundsätzlich jeder Ausstellung und die übrigen fünf erklären, daß sie sich mit der Idee nur bedingungsweise zu befreunden vermöchten und jedenfalls eine durchgreifende Aenderung des bisherigen Planes fordern müßten. Vermuthlich wird die Regierung zu Gunsten der exposition universelle auf die Kammer und ihre Kommission einen kräftigen Druck auszuüben suchen und auch die einflussreichen Ausstellungs-Interessenten werden nicht ermangeln, alle Hebel in Bewegung zu setzen; es ist also noch keineswegs ausgeschlossen, daß das großartige Unternehmen trotz aller Opposition doch zu Stande kommt. Jedenfalls aber haben wir es hier mit einem ersten entschiedenen Versuch der Provinz zu thun, sich von der erdrückenden Vorherrschaft der Hauptstadt zu emancipiren und ihre eigenen Interessen denen von Paris gegenüber zur Geltung zu bringen.

Türkei.

Die Londoner Nachricht der Kölnischen Zeitung, daß England in der Frage der Stationschiffe ein Ultimatum an die Pforte gerichtet hat, wird nun von der englischen Hauptstadt aus selbst dementirt, nachdem deren Richtigkeit von Berlin aus schon bestritten wurde. Nun soll dasselbe Blatt wieder die Meldung bringen, daß der Sultan endlich dem Drängen der Mächte nachgegeben und die Passage-Ferman's unterzeichnet hätte. Bis jetzt ist eine Bestätigung dieser Mitteilung nicht erfolgt, und man wird daher eine solche abwarten müssen. Mittlerweile dauern die Verhandlungen zwischen den Kabinetten fort, denn wenn der Sultan auf seiner Weigerung beharrt, so ist man entschlossen, der bestehenden Einigkeit der Mächte auch einen praktischen und wahrnehmbaren Ausdruck zu geben. Aus Konstantinopel kommt die Nachricht, daß der ehemalige Großvezier Said Pascha, der bis vor Kurzem als besonderer Vertrauensmann des Sultans an der Seite des Ministers des Aeußern, Tewfik Pascha, die Unterhandlungen mit den Botshaftern führte, sich mit seinem Sohne in das englische Botshafterpalais geflüchtet, sich somit unter großbritannischen Schutz gestellt hat. Ein Konstantinopeler Telegramm der Agenzia Stefani gibt als Grund der Flucht den Umstand an, daß Said-Pascha sich bedroht fühlte, nach einer Meldung des Konstantinopeler Korrespondenten der „N. Fr. Pr.“ soll gegen Said ein Haftbefehl ergangen und dies der Grund seiner Flucht sein. Die Flucht Said's erinnert übrigens an die am 18. Mai 1681 erfolgte Flucht Midhat Paschas in das französische Konsulat zu Smyrna. Midhat war einige Tage früher als Gouverneur von Smyrna abgesetzt worden und sollte verhaftet und als Angeklagter vor Gericht gestellt werden. Die europäischen Konsuln beschloßen, Midhat bis auf weitere Weisungen der Botshafter in Konstantinopel unter gemeinschaftlichen Schutz zu nehmen. Die Botshafter befohlen indeß, Midhat den türkischen Behörden auszuliefern, da die Pforte die Zusicherung gegeben hatte, daß er seiner Würde gemäß behandelt werden würde. Midhat wurde vor Gericht gestellt und am 28. Juni zum Tode verurtheilt. Der Sultan verwandelte die Todesstrafe in lebenslängliche Verbannung nach Taif bei Mekka, wo Midhat am 10. Mai 1884 starb. — Nach einer Konstantinopeler Mitteilung befinden sich die Geschwader der Mächte in den levantinischen Gewässern gegenwärtig an folgenden Punkten: Das englische und italienische Geschwader ankern in Salonichi, das französische in Smyrna, das österreichisch-ungarische im Piräus, Ferner befindet sich

je ein österreichisch-ungarisches, deutsches, russisches und italienisches Kriegsschiff in Smyrna, ein italienisches in Lemnos, ein französisches in Beyrut, je ein englisches und amerikanisches in Alexandrette und ein amerikanisches in Merjing.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, 9. Dezember 1895.

Tageskalender.

Dienstag, 10. Dezember 1895.

Protestanten: Jubith. — Röm.-katholisch: Melchisedes. — Griech.-orient: Amblias.

Witterungsbericht vom 9. Dezember Mittheilungen des Herru Ne nu, Dutiler, Victoria-Strasse Nr. 88 Nachts 12 Uhr + 9.5 Früh 7 Uhr + 1.5, Mittags 12 Uhr + 3. Centigrad. Barometerstand 744 Himmel bewölkt.

Vom Hofe.

S. M. der König besichtigte gestern das Palais von Cotroceni, an dessen innerer Ausstattung sehr eifrig gearbeitet wird. — S. k. Hoheit Kronprinz Ferdinand wird morgen aus Sinaia hier erwartet.

Aus dem Ministerrathe.

Mehrere Blätter hatten für Sonnabend einen Ministerrath unter Vorsitz S. M. des Königs angekündigt. Die Meldung bestätigte sich indeffen nicht, indem kein Kronrath am Samstag stattfand. — Die „Indep. Roum.“ will wissen, daß der Minister des Innern Pleva am Sonnabend S. M. dem Könige mehrere auf Ernennungen und Entsetzungen von Beamten bezügliche Dekrete, für welche er die Zustimmung des Ministerrathes vorher nicht eingeholt hatte, zur Sanktion unterbreitet habe. Wenn diese Meldung des zitierten Blattes sich bestätigt, dann ist sie keinesfalls ein Beweis besonderer Einigkeit im Schooße des Kabinetts. — Der Ministerrath hat dem Ministerium des Aeußern einen Kredit von 20,000 Lei zur Bestreitung verschiedener außerordentlicher Ausgaben im Konsulardienste eröffnet.

Diplomatisches.

Am Sonnabend Mittag wurde S. E. Van Eys, der Ministerresident J. M. der Königin Wilhelmine der Niederlande, im hiesigen Palais mit dem vorgeschriebenen Zeremoniel in offizieller Audienz empfangen. S. E. Van Eys hatte die Ehre S. M. dem Könige im Beisein des Ministers des Aeußern die Schreiben zu überreichen, durch welche ihn die Königin-Regentin, im Namen J. M. der Königin Wilhelmine, in der Eigenschaft eines Ministerresidenten J. M. der Königin der Niederlande bei S. M. dem Könige beglaubigt. Nach der offiziellen Audienz wurde der Herr Ministerresident mit dem Zeremoniel, das bei seiner Ankunft beobachtet wurde, in sein Palais zurückgeleitet. — Am Samstag Nachmittag fand im Ministerium des Aeußern der übliche diplomatische Wochenempfang statt.

Die Wahlen im ersten Deputirtenkollegium.

Gestern fanden die Wahlen im ersten Deputirtenkollegium statt. Von den 75 Mandaten, welche dieses Kollegium zu vergeben hat, fielen 71 den Liberalen, 3 den Konservativen (den Herren M. Marghiloman, Menelas Ghermani und Constantin Cantacuzino-Pascanu) und 1 Mandat dem keiner Partei angehörenden, aber mehr der konservativen sich nähernden Herrn Jonel C. Gradisteanu zu. Es wurden gewählt in Argesch: Jon Malla und Dan D. Bratianu; Bacau: Junius J. Lecca, M. Bilner und M. Lupascu; Botoschani: M. Enacovici, Conf. G. Bernescu und Gh. Urzica; Braila: Constantin G. Sociasi und Gheorghe Berceanu; Buzeu: M. Paclleanu, N. J. Constantinescu und M. Marghiloman; Covurlui: Mihail G. Orleanu und Costache P. Malana; Damboviza: Dimitrie Giani und Constantin Politimos; Dolj: N. T. Poppe, M. Maldarescu, G. G. Bervoreanu und J. M. Mitescu; Dorohoiu: Gheorghe A. Vasescu und Jon J. C. Bratianu; Falcu: G. C. Cantacuzino und N. M. Cisman; Gorj: Titu D. Frumusanu und Jon J. C. Bratianu; Jalomiza: J. Poenaru-Bordea und C. Lecca; Jassy: Toma Stelian, St. Schendrea, Gr. Sturdza und Dr. Scully Bogotetide; Jilov: P. S. Aurelian, C. Racu, C. F. Robescu, G. Bernescu und M. Pherechide; Mehedinzi: Mihalache G. Burileanu, Joffi Jgroschianu und Emanoil Borumbaru; Muscel: Jon Anastasescu Ghita und Jon A. Dobroviz; Neamz: Grigore Cozadini und M. Enache Cantemir; Olteu: Constantin J. Bratianu und M. Flescu; Prahova: Radu Staniacu, Constantin J. Stoicescu und George Jonescu; Putna: Nicolae Sabeanu, Gr. Balanescu und Jon Mincu; R. Serat: Jon C. Gradisteanu und Menelas Ghermani; Roman: Gheorghe P. Zarifopol und Constantin Cantacuzino-Pascanu; Romanazi: Theodor Bancu und Nicolae A. Bibian; Suceava: Gheorghe Softa und Jorgu Radu; Tecuci: Jakob Albu und Costica Vidrascu; Teleorman: Dumitru Bibirescu, State Angelescu und Grigore G. Paucescu; Tutova: Jon Liga, Nicolae J. Bujoreanu und Panait Chenciu; Vaslui: Hauptmann Gheorghe Valeanu und Stefan Papadopol; Valcea: Jon Jancovescu und Jon Bilacros; Vlasca: Petre St. Christopulo und Matheiu Corbescu. — In den

Distrikten Dorohoiu, Jalomiza, Olteu und Suceava nahm die konservative Partei an den Wahlen nicht Theil. — In Galatz haben die Zwistigkeiten unter den Liberalen bereits einen sehr leidenschaftlichen Charakter angenommen. So wurde am Freitag auf dem dortigen öffentlichen Plage das Blatt „Galatii“, das Organ der dissidenten Liberalen, verbrannt. Da hiegegen telegraphisch beim Minister des Innern Beschwerde geführt wurde, hat Herr Pleva den Generalverwaltungsinspektor M. Pencovici beauftragt, sich nach Galatz zu begeben und eine Untersuchung einzuleiten. Herr Pencovici ist denn auch schon dahin abgereist. — Die Wahl im zweiten Senatskollegium von Prahova ist angefochten worden, weil die Verwaltungsbehörden den Ausgang derselben insoferne beeinflusst haben, als sie Wähler verhinderten, ihre Stimme abzugeben. — Die Stichwahlen in Covurlui und R. Serat finden am Donnerstag statt. Es heißt, daß Herr Lascar Catargi, der in Covurlui in die engere Wahl mit Herrn Cavalotti gekommen ist, seine Kandidatur zurückgezogen hat.

Fahnenweihe.

Anlässlich der morgigen feierlichen Begehung des 19. Jahrestages der Einnahme Plevna's, wird nach dem Festgottesdienste in der Metropolitankirche auch die Fahne des 9. Kalaraschi-Regiments von Constantza eingeweiht werden. Aus diesem Grunde sind der Regimentskommandant Oberst Budisteanu, der Bruder des Kriegsministers, und der Lieutenant Trim aus Constantza angekommen, um die Fahne in Empfang zu nehmen.

Vom Gendarmerie-Gesetz.

Die Regierung soll bekanntlich die Absicht gehabt haben, das Gesetz, durch welches die Landgendarmerie geschaffen wurde, aufzuheben, um dem Standpunkt gerecht zu werden, den die liberale Partei zur Zeit, da sie in der Opposition war, diesem Gesetze gegenüber eingenommen hat. Nun kommt die Nachricht, daß das Ministerium diese Absicht fallen gelassen hat und das in Rede stehende Gesetz nur abändern will. Auch ein Mittel, um aus einer Sackgasse, in welche man sich unüberlegt begeben hat, herauszukommen.

Bukarester deutsche Liedertafel.

Trotz des sehr ungünstigen Wetters war der am Samstag von der Liedertafel veranstaltete Theaterabend gut besucht. Die Stücke, welche zur Darstellung gelangten, erzielten einen bedeutenden Lacherfolg, wohl der beste Beweis, daß die Mühe, welche sich die Darsteller gaben, ihren Rollen gerecht zu werden, nicht vergeblich gewesen ist. Am besten gespielt wurde unserer Ansicht nach die Posse „Eine verfolgte Unschuld“. Die Rollen, vorzüglich memorirt, lagen den Darstellern ganz besonders gut und die Posse wickelte sich deshalb in einem selten flotten Tempo ab. Der Tanz, der auf die Theaterstücke folgte, hielt die Teilnehmer an diesem schönen Fest bis zum frühen Morgen in fröhlicher Stimmung zusammen. Der Theaterabend hat, das konnte man am Samstag Abend deutlich erkennen, seine volle Berechtigung im Unterhaltungsprogramm der Liedertafel.

Vom Wetter.

So unbeständig wie in diesem Jahre hat der Eisemann sein Wesen noch nie getrieben. Bald braust er, einer Furie gleich, übers Land, hemmt allervorts den Verkehr und es wird bitter kalt. In wenigen Tagen darauf, wie am letzten Samstag, öffnet der Himmel die Schleusen und es regnet wie im Sommer in Strömen. Heute wieder schneit es gemüthlich. Was der morgige Tag für Wetter bringt, — wer kann es wissen? Selbst die ältesten Leute werden an den Launen des Winters irre. Die elektrische Bahn u. der größte Theil der übrigen Tramwaylinien ist gestern freigelegt und dem Verkehre übergeben worden und hat der Regen nicht wenig dazu beigetragen, die großen und festgefrorenen Schneemassen in verhältnismäßig kurzer Zeit zu bewältigen. Der Handel leidet unter den bestehenden Witterungseinflüssen sehr, hauptsächlich weil bei uns die Straßen- und die Trottoirreinigung so mangelhaft ist. Man sehe sich die Lipsanie, also die Haupthandelsstraße an und man wird begreifen, wenn Kaufstige aus Rücksicht auf ihre Gesundheit und ihrer graven Glieder lieber zu Hause bleiben, als sich Gefahren auszusetzen. Die Gehwege sind nur theilweise gereinigt; am häufigsten sind uneben gefrorene Schneemassen, die zu überschreiten lebensgefährlich ist; von den Dächern stürzen mächtige Eiszapfen u. aus schadhafte Ninnen spritzt das Thauwasser, die Hölse wieder geben ganze Wäde von Schneewasser ab, welches über das Trottoir fließt, um sich im Fahrweg zu kleinen Seen zu stauen. Wir fragen nun, wird bei solchen Verhältnissen eine Dame ausgehen, wenn es nicht gerade sein muß? In den Straßen herrscht olch ein Quatsch, daß man von den vorüberfahrenden Wagen angespritzt wird. Wie es in den übrigen Straßen aussieht, wollen wir gar nicht erzählen; dort hätte ein Freund des Thierschutzes seine helle Freude, wie die armen Pferde und Ochsen besonders von Holztransporten, wie sie jetzt massenhaft vorkommen zu Tode gehen werden. Die Ablagerung der Schneemassen erfolgt hier auch ganz kopflos, man sehe sich nur an, was vor der Staatsdruckerei und auf den Dimbovitzabrücken geschieht u. man wird vor Entsetzen die Hände zusammenschlagen. Wahrhaftig eine so elende Straßen- und Trottoirräuberung, kann allenfalls auf einem miserablen Dorf seine Berechtigung finden. Arme Residenzstadt mit einem noch ärmeren beklagenswerthen Einwohnern, wann wird auch Dir die Morgenröthe einer bessern Wirthschaft leuchten.

Eisenbahnunfall.

In der Nähe der Barriere Plevna waren Samstag mehrere Arbeiter damit beschäftigt, den Schnee von der Eisenbahnlinie wegzuräumen. Einer derselben namens Dumitru Petre, beachtete nun das Herankommen eines Zuges zu spät und wurde von der Lokomotive erfasst und zermalmt. Der Körper des Bedauernswerthen, welcher nur mehr eine unförmliche Masse bildete, wurde in die städtische Todtenhalle überführt.

Von Wölfen angefallen.

Ein Calarash, welcher kürzlich von Herlau nach Sutila ritt, wurde auf dem Wege von 3 Wölfen angefallen und entkam nur mit größter Mühe, indem er den hungri- gen Bestien sein Pferd überließ und sie durch Schüsse aus seinem Karabiner von seiner Verfolgung abhielt.

Eifersuchtsdrama.

Ein in einer Schneiderwerkstätte der Strada Ateli-erului beschäftigter Arbeiter namens Georg Constantinescu unterhielt seit längerer Zeit ein Liebesverhältnis zu einem jetzt 19jährigen Mädchen namens Anica. Wie erzählt wird, geriethen jedoch die Beiden öfters in Streit, was auch Samstag Abend wieder der Fall war. Im Verlaufe dieses Streites nun zog der Arbeiter, welcher sehr eifersüchtig auf seine Geliebte war, einen Revolver hervor und gab einen Schuß auf dieselbe ab. Die Kugel traf das Herz der Unglücklichen und hatte ihren sofortigen Tod zur Folge. Der Mörder wurde verhaftet und dem Gerichte eingeliefert.

Viktor Maugsch †.

Aus Jassy kommt die traurige Nachricht von dem Tode des allgemein beliebten und geachteten Apotheker- besitzers Victor Maugsch, welcher an einer bössartigen Leber- krankheit, trotz Inanspruchnahme der besten Aerzte des Landes, nach erfolgter Operation im 42. Lebensjahre ver- schieden ist. Der Verstorbene war ein äußerst liebenswür- diger Charakter, welche Eigenschaft demselben auch hier in Bukarest zahlreiche Freunde zugeführt hat. Die Beerdigung findet heute in Jassy, wahrscheinlich mit militärischem Ge- pränge, statt, weil der Verstorbene den türkischen Feldzug im Jahre 1877 mitgemacht hat und den Rang eines Oberleutnants in der rumänischen Armee bekleidete. Friede seiner Asche.

Der Dichter der Frauen.

So nennt im „Figaro“ der Akademiker Henri Meilhac in einem Nachrufe Alexander Dumas, welcher immer sehr streng mit den Frauen verfahren sei, sich ihnen in seinen Schriften als Richter, Beschützer, als Retter, aber niemals als bewundernder Sklave gezeigt habe. Die Ursache sei in einer bösen Untreue gelegen, die er einst von einem leiden- schaftlich geliebten Wesen erfahren; das habe er zu tragisch genommen. . . Meilhac erzählt von Dumas unter Anderm: „Ich entsinne mich, daß vor zehn Jahren Dumas, der da- mals Maupassant nur aus seinen Werken kannte, seine per- sönliche Bekanntschaft zu machen wünschte. Der Graf Pri- molli war mit allen Beiden befreundet und stellte sie bei Gelegenheit eines Frühstückes, welches er bei Durand gab, einander vor; Ganderax und Bourget waren gleichfalls an- wesend. Es wurde von den Frauen gesprochen, von nichts Anderm, und um die Wahrheit zu sagen, es war Dumas, welcher die ganze Zeit das Wort hatte. Zwei Stunden lang versuchte er es, Maupassant vor den Frauen zu war- nen, sagte, wie gefährlich sie wären, wie sie lügen — und sie lügen immer — und wie viel gefährlicher sie noch wären, wenn sie aufrichtig zu sein glaubten. Um seine Be- hauptungen zu unterstützen, erzählte er verschiedene Aneu- teuer, aus denen er, Dumas, sich rühmte, siegreich hervor- gegangen zu sein. Ich will eines davon erzählen, weil ich glaube, daß Maupassant es in dem letzten Theile seines Romans „Notre coeur“ benützt hat. Dumas war in dem Atelier, ich weiß nicht welchen Malers, einem jungen, hübschen Mädchen begegnet, das von Beruf Modell war. Nach einstündiger Unterhaltung deutete das junge, hübsche Mädchen dem Meister sehr niedlich an, daß sie ihm gegen- über durchaus nicht die Absicht habe, spröde zu sein, aber der Meister blieb kalt. Da klingelte es eines Morgens an seiner Thür; Dumas war allein, er öffnete, und eine verschleierte Frau trat ein. Sie lästete ihren Schleier — es war das kleine Modell, das hübsche verschmählte Mäd- chen. Maupassant sagte begeistert: „Ah, diesmal aber sind Sie hoffentlich nett zu ihr gewesen. . .“ — „Sie machen sich über mich lustig,“ antwortete Dumas. — „Ah!“ versetzte Maupassant enttäuscht. Trotz dieser kleinen Meinungsver- schiedenheit endete das Frühstück in sehr fröhlicher Stim- mung; die beiden neuen Freunde trennten sich entzückt von einander; als sie das Restaurant betraten, bewunderten sie sich, sie liebten sich, als sie es verließen. Dumas lud Maupassant zu sich zum Essen ein: „Kommen Sie, wann Sie wollen, Sie brauchen sich nicht vorher anzumelden, ziehen Sie keinen Frack an, kommen Sie so, wie Sie sind. . . Sie werden bei mir einen leidlichen Champagner finden, nicht dümmere Leute als anderswo und — keine Weiber!“ Das war seine Pointe. Aber die Frauen fuhren fort, Dumas zu vergöttern, sie verstanden es, zwischen den Zeilen zu lesen, und unter der Härte, der Brutalität, sei- nem unverförmlichen Haffe erkannten sie, welche tiefe Em- pfindungsfähigkeit und, wenn man nahe zusieht, welche Liebe und Bärtlichkeit sich unter diesem Horne verbirgt. An das Alles dachte ich auf dem Kirchhof Montparnasse, während sein Sarg langsam in die Grube gesenkt wurde. Hundert Schritt weiter, höchstens hundert Schritt, schlief in ihrem Grabe Alphonsine Pleissis, die „Camelien-Dame“.

Die hat jedenfalls keine Ursache gehabt, sich über Dumas zu beschweren. Sie hatte ihn geliebt; er liebte sie auch, und, um den landläufigen Ausdruck zu gebrauchen — er benahm sich ihr gegenüber anständig. Als er sie verließ, zeigte er sich freigebig. Er machte ihr ein Geschenk, das die unverkämpt reichsten Lebemänner nicht ihren Geliebten zu machen vermöchten: er gab ihr einfach die Unsterb- lichkeit.“

Konzert und Kunst.

Konzert Antonie Schläger.

Das Konzert der Wiener Hofopernsängerin Antonie Schläger findet am Donnerstag, den 12. d., unter Mit- wirkung des Pianisten Paul Eisler mit folgendem Pro- gramm statt: 1. a) Verdi: Arie aus „Ernani“, b) Schu- mann: Liebestraum — Frau Schläger; 2. a) Schumann: Phantasie, erster Theil, b) Chopin: Präludium — Herr Eisler; 3. a) Wagner: Arie aus Tannhäuser, b) Frau: Aus meinen großen Schmerzen, c) Mascagni: Blumen- orafel — Frau Schläger; 4. Liszt: Liebestraum — Herr Eisler; 5. a) Saint Saens: Arie aus Samson und Dalila, b) Brandl: Ich möchte gern dein eigen sein, c) Arie aus der Oper „Die verfallene Mauer“ — Frau Schläger. Die Preise der Plätze sind: Die untere Loge (5 Personen) 50 Lei; die obere Loge (5 Personen) 40 Lei; erster Platz 10, zweiter Platz 6 und dritter Platz 4 Lei. Wir machen unsere Leser darauf aufmerksam, daß die berühmte Sängerin nur ein einziges Konzert gibt.

Der Recitator Pekelmann

hielt gestern Abend im Turnverein seinen angekündigten dramatischen Vortrag. Er recitirte auch diesmal wieder durchwegs neue moderne Dichtungen so Fulda's Satyre der „Talisman“ („Hauptscene), Ibsens „Perje Wigen“, Schiff's realistsches Seelengemälde „Die sechste Bitte“ u. a. z. mit einer solchen Geschicklichkeit und einem so tiefen Verständnis für das, was das Wesen dieser ein- zelnen sehr charakteristischen Dichtungen ausmacht, daß die Verfasser desselben voll zu Worte kamen. Das eben charac- terisirt die Vortragsweise des Herrn Pekelmann in hohem Maße, daß sie Zeugniß von der Liebe ablegt, mit der Herr Pekelmann den Gedanken der Dichter nachgeht und sie von allen Seiten bezieht, um sie dann mit plastischer Anschaulichkeit von den Lippen strömen zu lassen. Wie immer hatte somit auch diesmal Herr Pekelmann einen vollen Erfolg mit seinem interessanten Vortrag zu ver- zeichnen.

Die Rumänen in Macedonien.*)

Von Dr. Richard Otto.

(Fortsetzung.)

In der Frühe des anderen Tages zog Weigand in das Albaneseiland und erreichte, von nur einem Albanesen begleitet, Abends das aromunische Dorf Lunga, den be- rühmtesten Schlupfwinkel der Räuber. Die Lage des Ortes ist auch wie geschaffen dazu; derselbe liegt in einem Thal- kessel des Schump, eines Baches, der aus einer wilden und schwer zugänglichen Schlucht herauskommt, in die sich die Bewohner bei jeder Gefahr flüchten können und wo sie dann vor Verfolgung sicher sind. Aus dem Thalkessel strömt der Bach durch eine wenige Meter breite Klamm, 200— 300 Meter starren deren Wände senkrecht in die Höhe; jahraus jahrein braust durch die Klamm ein kalter Wind. Tritt man aus derselben auf der anderen Seite hinaus, so bietet sich ein überwältigender Anblick: in Kaskaden stürzt das Wasser 1000 Fuß brausend in die Tiefe. Der Ort ist also fast uneinnehmbar, nur von der Nordseite kann man ihn angreifen, man thut es aber nicht; Jeder- mann ist vielmehr froh, wenn der Räuber Jörji Kokulesch, genannt Rapp, sich ruhig verhält.

Lunga ist ein rein aromunisches Dorf mit nur 45 Häusern; früher muß es größer gewesen sein, denn es hat zwei stattliche Kirchen, die jetzt außerhalb des Ortes lie- gen; die eine stammt aus dem Ende des 17. Jahrhun- derts und ist sogar reich mit Delgemälden geschmückt. Die Bewohner treiben nur Viehzucht und fällen Holz, die Kaufleute und Handwerker sind weggezogen nach Ohrida und nach Rumänien. Die Räuberei ist nicht mehr so im Betriebe wie früher, denn durch des Pfarrers Vermittlung haben die Türken Frieden geschlossen mit Rapp und sei- nen Leuten, die nun ungeachtet ihrer bösen Vergangenheit frank und frei in den Bergen leben; den Schauplatz ihrer Thätigkeit haben sie nach Epirus verlegt. Der Pfarrer von Lunga, Papa Konstantin, ist zugleich Bürgermeister und Lehrer im Ort; wenn früher bisweilen türkisches Militär das Dorf angriff, hat der Pfarrer auch die Flinte ge- nommen und die Türken mit blutigen Köpfen heimischen helfen. Er nahm unsern Reisenden, den ersten Westeuropäer in Lunga, freundlich bei sich auf, stellte ihn dem Räuber- hauptmann Rapp vor und empfahl ihn seinem Schutze. Die Herren aßen und tranken dann zusammen und schlossen Brüderschaft auf Leben und Tod.

Weigand zog weiter nach Elbassan. In der Nacht zuvor war die junge Mannschaft von Lunga aufgebrochen, um zur Sicherheit des Reisenden die gefährlichsten Stellen

des Weges besetzt zu halten. Rapp selbst war Weigands Führer und Begleiter. Er erzählte unterwegs manches aus seinem Leben. Interessant war zu hören, wie er einmal mit seinem Bruder aus der Gefangenschaft in Haleb in Syrien entkommen war. Dorthin hatten die Türken die beiden Räuber gebracht, nachdem sie sie in einem Kampfe überwältigt hatten. Sie durchwanderten, meist bei Nacht, ganz Kleinasien, kreuzten auf gestohlenem Boot bei Gallipoli die Dardanellen-Strasse und wanderten dann nach Saloniki. Hier schnitt Rapp einem einsam Wache stehenden Soldaten den Hals ab, nahm ihm Gewehr und Patronen- gürtel ab und so konnten sie sicher in ihre Heimath kom- men. — Der gefährliche Ritt mit dem Räuber gelang gut, schnell und unauffällig geleitete Rapp seinen Schützling nach Elbassan. Wie ein Indianer auf dem Kriegspfade spähte er nach allen Lauten und prüfte jedes Zeichen, oft dabei weite Wegstrecken voraneilend. Und als sie in einem Dorje übernachteten, bewachte auch der Räuber den Rei- senden; mit der Flinte im Arm schlief Rapp sitzend vor der Thüre des Zimmers, in welchem unser Forscher lag.

Elbassan ist eine leidlich saubere Stadt mit lebhaftem Verkehr. Die Einwohner sind zumeist Mohammedaner, die Christen leben in vollständiger Abhängigkeit von ihnen, so daß die Aromunen dort (es gibt nur 100 Familien in Elbassan) sich scheuten, mit Dr. Weigand zu verkehren. Das Verhältnis zwischen Mohammedanern und Christen ist eben das gleiche, wie in Ohrida, nur geht es noch ärger zu. Juden versuchten mehrmals, sich in Elbassan an- zusiedeln, sie wurden aber jedes Mal erschossen. Die alba- nesischen Beys gestatten sich die größten Schandthaten und die härtesten Bedrückungen der Christen, sie wissen, daß ihre Vorfahren einst selbst Beherrscher des Landes waren, sie besitzen auch im Volke großen Anhang, und darum be- handelt sie die türkische Regierung mit großem Entgegen- kommen. Zwei gemeinsame Interessen, sagt Weigand, hal- ten noch nothdürftig diese zwei verschiedenen Faktoren zu- sammen: „der Islam, dem auch die albanesischen Beys glühend ergeben sind, und die Ausfugung der Christen, ein Geschäft, das viele Beys noch schamloser und grausam- er üben, als die Türken, wenigstens was die oberen Beamten betrifft, unter denen ich eine größere Anzahl herzenguter und gerechter Menschen gefunden habe. Ueberhaupt ist der Türke großmüthig, gutmüthig und selbst ritterlich; aber, füge ich hinzu, nur solange er Geld hat.“

Der Polizei in Elbassan war Dr. Weigand gleich verdächtig, trotzdem er einen Empfehlungsbrief vom Wali bei sich führte und einen ordentlichen Paß vorweisen konnte; es mußte verdächtig erscheinen, daß er ohne Sol- daten angekommen war. Rapp war sehr nahe daran, ein- gesteckt zu werden, er beschloß darum, sich schnell heimlich zu entfernen. Geld, das ihm sein Schützling anbot, nahm er nicht, aber er bat sich eine Oka Tabak aus und ein Stück Rindleder für ein Paar neue Schuhe. Er er- hielt beides und zog dann einen andern Weg wieder in sein Land.

Berat liegt 50 Kilometer südlich von Elbassan und ist ebensoweit entfernt von der adriatischen Küste. Dort leben 500 aromunische Familien mit etwa 3000 Köpfen, die übrige Bevölkerung besteht aus 3000 albanesischen Familien, die sich zu ungefähr gleichen Theilen zum Islam und zum Christenthum bekennen; auch hier herrscht der albanesische Adel. Etwas unterhalb Berat beginnt die Küstenebene, da fließt der Semani-Fluß zum Meere, der aus der Vereinigung der bei Berat vorbeifließenden Dsum mit dem Devol entsteht, der vereinigte Fluß theilt die Landschaft in das südliche Klein- und das nördliche Groß-Musafje. In Begleitung eines Albanesen durchzog Weigand die Ebene und traf überall Aromunen an. Im ganzen fand er 38 aromunische Dörfer in Musafje, sie sind aber alle klein und unbedeutend mit Ausnahme des Hauptortes von Musafje, Fjeri (ar. Feárika = Farntraut); insgesamt haben sie 5000—8000 aromunische Bewohner, im Herbst aber, wenn die Herden von den albanesischen Bergen herunterkommen, mag die Zahl der aromunischen Hirten auf 10.000 steigen. Die Aromunen in Musafje sind aber nicht bloß Hirten, auch viele Handwerker und vornehmlich Kaufleute gibt es unter ihnen. Letztere haben große Magazine in Fjeri und beherrschen den Handel der ganzen Gegend.

Nahe der sumpfigen Küste beendete unser Reisender den Zug nach dem Westen und kehrte wieder nach Berat zurück. Von hier aus mußte das Gebirge wieder über- schritten werden, das war der schwierigste Theil der Reise. Schweigend umritt er mit seinen Begleitern die Nord- seite des steilen, an manchen Stellen senkrecht abfallen- den 2500 Meter hohen Tomor, und unter sehr großen Schwierigkeiten wurde mit den schwerbeladenen Pferden auf dem schlechtesten Felspfade der Gebirgskamm über- schritten. Der erste interessante Ort, den Weigand auf diesem Zuge antraf, war Muskoposje.*) Er liegt auf einer kleinen Hochebene, die von baumlosen Bergen umgeben ist, und zählt nur 220 Häuser, von denen 120 von Aro- munen bewohnt sind, in den übrigen wohnen Albanesen, es liegt ja auch noch ganz im Albanesegebiet. Es gibt einige alte, reiche aromunische Familien dort, die aus- wärts Handelsgeschäfte haben, sonst sind die Aromunen

* Siehe Nr. 270, 272 273 und 274 des „Buk. Tagblatt“.

*) Der Name ist slavisch, nicht griechisch.

dort arm und nähren sich als Handwerker, Hirten und Keradschi.

Wir kennen die aromunischen Handwerker und Hirten bereits des näheren, nun wollen wir auch die Keradschi betrachten, deren Gewerbe dem aromunischen Volke ebenfalls eigenthümlich ist. Der Keradschi ist der Besitzer von Pferden und Maulthierern, der den Transport der Waaren oder auch der Reisenden besorgt. Er zieht mit seinen Lastthieren überall hin und ist in der ganzen Türkei geschätzt. In Macedonien ziehen die Keradschi von Saloniki nach Monastir, Kortscha und nach den Küstenplätzen der Adria, aber auch in Sofia und in Konstantinopel begegnet man ihnen. Sie ziehen meistens in größeren Karawanen von 20—200 Lastthieren vereint, einer ist dann der Führer, dessen Anordnung die anderen gehorchen. Sie sind meist unbewaffnet und fürchten die Räuber nicht, da diese ja ihre nächsten Stammesgenossen sind, sie leisten ihnen sogar Kundschafterdienste. Die Nächte verbringen sie im Freien, auch im Winter, nur mit dem schweren Mantel aus Ziegenhaaren bedeckt. Die Pferde lassen sie unterwegs ihr Futter selbst fuchen und bezahlen dafür nur eine Kleinigkeit an die Besitzer der Wiesen. Sie selbst leben äußerst genügsam und machen sich auch kein Gewissen daraus, Weizenkolben oder Melonen von den Feldern zu stehlen. Auf diese Weise ist es möglich, daß trotz der kärglichen Bezahlung ein Besitzer von drei Pferden schon eine Familie ernährt. Die Eisenbahnen thun diesem Gewerbe wenig Abbruch. So wird, trotzdem die Eisenbahn von Kalabata über Trikala nach Bolo lange im Betrieb ist, das thessalische Getreide durch die Keradschi nach Bolo geschafft. Sie sind billig, schaffen die Waaren direkt in die Magazine und sind zuverlässig. Bei der Art des Handelsverkehrs, wie er im Orient besteht, sind Treu und Glauben ein sehr wichtiges Erforderniß, mehr, kann man sagen, als bei uns, und die Orientalen handeln auch danach und beschämen damit sehr viele unserer zivilisirten Landsleute. Daß zum Beispiel ein Keradschi auf seinen weiten, einsamen Reisen die Waaren veruntrent, gehört zu den seltensten Vorkommnissen.

Muskopolje war einst eine große Stadt von 40,000 bis 60,000 Einwohnern; wann sie gegründet wurde, ob im 11. oder im 16. Jahrhundert, ist ungewiß, soviel nur weiß man genau, daß sie früher in großer Blüthe war und daß auch die Wissenschaften dort eine Heimstätte hatten. Zwanzig Kirchen aus dem 17. und 18. Jahrhundert existiren dort noch, es kommt mithin auf je 10 Häuser eine Kirche. Die älteste, die des „hl. Freitag“, ist aus dem Jahre 1650; die Hauptkirche „Zur Himmelfahrt“ ist die schönste, sie hat auch venetianische Glasleuchter. Es sind übrigens von den zwanzig Kirchen nur drei im Gebrauch, die übrigen öffnet man nur am Festtage ihres Patrons. Eine Bibliothek gibt es auch in Muskopolje, etwa 2000 deutsche, lateinische und griechische Bücher, sie ist ein Geschenk des verstorbenen Baron Sina in Wien, eines Aromunen aus diesem Ort. Früher sind mehrfach griechische Bücher in Muskopolje gedruckt worden, besonders in den Jahren 1740—1744, und die Gelehrtenschule dort war die berühmteste der ganzen Halbinsel, aus ihr sind große kirchliche Gelehrte hervorgegangen. Die Hauptblüthe der Schule fällt in den Anfang des 18. Jahrhunderts; wahrscheinlich um 1745 wurde sie geschlossen, aber schon 1750 wieder eröffnet, sie kam dann noch einmal zur Blüthe, und diese dauerte, bis Muskopolje 1769 zum ersten Male zerstört ward. — Man sieht dem Ort seine alte Größe noch an, man erkennt die mit Gras und Gesträuch überwachsenen Trümmerfelder und findet auch noch die alten Wasserleitungen. Es ist auch nicht schwer, zu verfolgen, wohin die früheren Bewohner der Stadt gekommen sind;

die Zahl derjenigen Aromunen in Berat, Fieri, Monastir, Kruschovo, Tarnovo, Serres und Saloniki, die aus Muskopolje stammen, beläuft sich auf mehr als 20,000. Es gibt aber auch in allen größeren Städten der Türkei, ebenso in Griechenland, Oesterreich-Ungarn und Rumänien, selbst in Rußland und Aegypten, Nachkommen der Aromunen von Muskopolje.

Nur 20 Minuten vom Orte entfernt liegt auf halber Höhe des Berges ein Kloster, das geweiht ist dem hl. Johannes dem Vorläufer; zwei albanische Mönche wohnen darin. Weigand besuchte es und las dort in einer Handschrift in altgriechischer Sprache folgende Worte, die sich auf die erste Zerstörung der Stadt beziehen.

„O Moschopolis, o Moschopolis! Wo ist deine Schönheit? Wo ist deine schöne Gestalt, die du um das 17. Jahrhundert hattest?“

„Die Verwütheten der Sterblichen brachten mir das Verderben.“
„Möge dir der Herr deine frühere Schönheit wiedergeben auf die Fürbitte des heiligen Johannes.“

Und im Volksliede der Aromunen heißt es:

„Zehntausend Albanesen
Und ebensoviele Anatolen
Ziehen aus, um Pinotop zu vernichten,
Pinotop und Nikolitza,
Die Hälfte von Muskopolje.
Muskopolje wird nicht vernichtet,
Denn alle sind auserwählte tapfere Gesellen,
Sowohl die Verheiratheten, als die Unverheiratheten;
Auch gibt es unverheirathete Mädchen,
Die den Burschen erschreckt zu Hülfe kommen.“
„Komm hierher, mein Mädchen,
Mit den Patronen in der Schürze,
Denn diese Nacht ist gar schlimm.“

Verläßt man Muskopolje in östlicher Richtung, so kommt man in eine Ebene, die vom Prespa-See nur durch einen kleinen Gebirgsrücken geschieden ist. Darin macht der Devolfluß dort eine Wendung und fließt nach Westen durch Albanien. Ein langer Ausläufer des ganz von Aromunen besiedelten Gramosgebirges begrenzt die Ebene im Osten. Kortscha ist die erste Stadt, die man hier von Muskopolje aus erreicht, sie liegt am Fuße eines mit Weinpflanzungen bedeckten Höhenzuges, den der Moravabach durchbricht. Dieser theilt die Stadt in zwei Hälften und fließt in den die weite Ebene durchströmenden Dunavista. Kortscha ist die wohlhabendste und intelligenteste Stadt Albanien's: breite gepflasterte Straßen, die Nachts beleuchtet sind, stattliche Wohnhäuser mit schöner Einrichtung, reichhaltige und saubere Läden und Magazine lassen es fast als europäische Stadt erscheinen, nur die Minarete u. Kuppeln gemahnen an den Orient. Es ist auch ein bedeutender Handelsplatz, sein Markt wird nur von Monastir übertriffen. Die Albanesen dort erwerben aber ihre größten Reichthümer im Auslande, in Aegypten und den Handelsplätzen am Mittelmeer: dort gelten sie als Griechen, ganz ebenso wie ihre aromunischen Kollegen aus Neveska, Kruschovo u. s. w. Die Stadt zählt 10,000 zum Theil christliche Bewohner. Es gibt nur 130 aromunische Familien daselbst, von denen 50 aus Muskopolje stammen; eine aromunische Schule mit zwei Lehrern, besteht auch, die besuchen aber nur arme Kinder aus dem Farscherioten-Stamme. Sonst ist das ganze Bildungswesen griechisch und dient der Hellenisirung: so gibt es dort ein Gymnasium, eine Knabenschule, eine Mädchenschule, eine niedere Volksschule und einen Kindergarten — alles griechisch. Es gibt zwar auch eine national-albanesische Schule in Kortscha, und die nationale Strömung hat etwas Verbreitung unter den dortigen Albanesen, aber sie wird wenig Erfolg haben, denn man verheißt sich dann nichts Gutes von der etwaigen

Selbstständigkeit der albanesischen Völk und erhofft die Rettung von Griechenland oder Oesterreich.

Weigand verkehrte mit dem alten aromunischen Tschelmit Anastaf Nikola Bulamatfche, dem Vater des aromunischen Pfarrers und Lehrers in Kortscha. Der Alte hatte das ganze Land durchzogen mit seinen Herden und war daher ein guter Kenner seines Volkes, der über alle Verhältnisse Auskunft geben konnte. Er klagte sehr über den Rückgang seines Erwerbs, seit Thessalien den Griechen gehört, früher hatte er 10,000 Schafe besessen, jetzt sind es nur noch 2000. Darum hat sich sein Sohn einem anderen Berufe zuwenden müssen und ist Pfarrer geworden, dazu einschließt sich ein Hirten-Walache nur schwer, ein Farscheriot aber gar nicht, er zieht den Beruf eines „Kapitan“ (Räuberhauptmann) bei weitem vor.

Unser Reisender ritt nun wieder nach Monastir zurück und passirte am Prespa-See den kleinen Ort Pjasa. Dort wird in der Kirche aromunischer Gottesdienst gehalten, was 1880 außerdem nur noch in der Kirche zu Otrida und in einer Kirche zu Privoli der Fall war. Seit Weigands Reise ist aber die nationale Bewegung sehr im Wachsen, und es sind in Folge dessen inzwischen viele Kirchen romanisirt.

Von Monastir aus besuchte Dr. Weigand noch das aromunische Dorf Gopesch, es liegt nordwestlich der Stadt unweit der Straße, die nach Otrida führt. In Gopesch ist die größte christliche Kirche, die der Reisende auf türkischem Boden antraf; die Inschriften im Innern sind sämtlich in rumänischer Sprache, es wurde auch anfangs in ihr aromunisch gesungen, das verbot aber bald der griechische Bischof Obgleich in Gopesch nur Aromunen leben, gibt es doch daselbst eine griechische Partei, die mit der nationalen bittere Fehde führt, doch hat letztere die Oberhand; erstens, weil ein reicher Aromune, Dimitro Kasakobits, ein bedeutendes Vermächtniß für die Schulen dort hinterlassen hat, und zweitens, weil die Kaufleute ihre Geschäfte meist in Bulgarien und Rumänien haben, mit Griechenland also wenig Beziehungen vorhanden sind.

Daß der Mann des Erwerbes halber in die Fremde wandert, sei er Kaufmann, Handwerker, Pferdeführer oder Hirt, ist überall bei den Aromunen die Regel; das geht so weit, daß in manchen Dörfern außer Frauen und Kindern nur alte Männer anzutreffen sind. Der Hirt zieht auf die Berge mit seiner Herde, der Keradschi durchzieht mit seinen Lastthieren das Land, der Handwerker muß wandernd umherziehen, und der Kaufmann kommt gar weit in die Welt hinaus. Viele von diesen bleiben ganz in der Fremde, nachdem sie ein großes Vermögen erworben haben. Es gibt, wie wir schon sahen, an allen größeren Plätzen des Mittelmeeres und besonders in Aegypten aromunische Geschäfte, aber auch anderswo leben Großkaufleute, die aus weltverlorenen aromunischen Dörfern stammen; so Solides aus Neveska, der in Hamburg lebt, die Wiener Sina und Dumba stammen aus Muskopolje und Pjasa, der Moskauer Awerow, sowie Tomara und Tochtitsa, die Wohlthäter Griechenlands, aus Mesovo — das sind nur die bekanntesten.

Gewöhnt sich der Großkaufmann leicht an die Fremde, so wird es dem Handwerker oder dem kleinen Gewerbsmann um so schwerer, sich von seinem Dorfe und seiner Familie zu trennen, aber auch er ist an sein Schicksal gewöhnt. Der junge Bursche muß schon das Haus verlassen, wenn er in die Lehre tritt; im 20.—25. Jahre kommt er in die Heimath zurück, wo seine Verwandten ihm eine Braut ausgesucht haben. Die Hochzeit wird dann gefeiert, und oft muß der Neuvermählte die Heimath gleich wieder verlassen und sieht die Gattin lange Jahre nicht. Das gibt einen Trennungsschmerz, den das Volkslied auf

Serzensinstinkt.

Roman von Charles de Berkeley.

32. Fortsetzung.

Dann nahm er den Brief heraus, den man ihm bei Tische übergeben hatte und reichte ihn ihr offen hin.

„Lesen Sie, was man mir eben übergeben hat.“

Zu dem Briefe stand Folgendes:

„Mein liebes Kind!

Dein Vater und ich haben lange über die Gemüthsverfassung gesprochen, in der Du abgereift bist. Was Du auch sagen magst, Du hast einen Kummer. Nichts kann uns so peinlich sein, als Dich traurig zu sehen. Ich habe von dem jungen Mädchen, das Du liebst, so schöne Dinge erfahren, und wir, Dein Vater und ich, finden sie der ernstesten Neigung eines ehrenhaften Mannes so werth, so für fähig, diesen ehrenhaften Mann glücklich zu machen, daß wir es Dir frei stellen, um ihre Hand anzuhalten; die Umstände werden so geordnet werden, daß Keiner von Euch den Entschluß, den Ihr fassen werdet, bereuen wird. Dein Vater und ich wir geben unsere Einwilligung und Beide umarmen wir unseren vielgeliebten Sohn!

Anne Segrave, Herzogin von Avalon.“

Als Fräulein Klotilde zu Ende gelesen hatte, schloß sie einen Augenblick die Augen; sie war zu bewegt, um sprechen zu können. Endlich faltete sie den Brief zusammen und führte ihn an die Lippen.

„Lassen Sie ihn mir,“ sagte sie, „das ist Alles, um was ich Sie bitte.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Ich bin gerührt. . . bis ins innerste Herz gerührt! Ich könnte Ihnen nicht sagen, was ich fühle. . . Stolz. . . Freude, Glück. . . Alles, was Sie wollen! Aber ich kann nicht annehmen.“

„Sie nehmen nicht an. . .“

„Ich bin arm. . . verzeihen Sie meinen Stolz.“

„Er ist stärker, als die Neigung zu mir, die ich bei Ihnen vermuthete, besser gesagt, Sie empfinden keine Neigung für mich!“

Sie legte die Hand auf die Brust.

„Sie sind grausam!“ sagte sie. „Ich habe Sie den Zustand meines Herzens allzu sehr sehen lassen!“

„Haben Sie Angst, daß ich oder die Meinen eines Tages andern Sinnes werden?“

„Nein, ich kenne nur Sie, aber Sie halte ich dessen unfähig.“

„Ihr Entschluß steht also fest?“

„Ja.“

„Es sei, Ihr Wille geschehe. Es wäre in gewissem Sinne eine Niedrigkeit von mir, weiter in Sie zu dringen.“

Er sprach ohne Zorn, aber in sehr kaltem Ton. Dann stand er auf, verbeugte sich und wollte sich entfernen, als Jemand ihm den Weg vertrat.

„Wohin gehen Sie, Herr v. Tremes? Denken Sie lieber daran, mir den Arm zu bieten. Und Du, Klotilde, komm mit uns. Bei Gott, es ist ein Glück, daß ich Euch

von fern zugeschaunt habe, sonst hättet Ihr mir nette Dinge angedichtet!“

Und die Baronin Konore wandte sich, nachdem sie ihren Arm unter den des Marquis von Tremes geschoben, dem Treibhause zu, wohin Fräulein Klotilde ihr folgte.

„Es gibt dort einen kleinen, abgesonderten Winkel, wo wir sehr gut sprechen werden können,“ sagte sie, und kaum hatten sie sich dort niedergelassen, so begann sie:

„Herr Marquis v. Tremes, Sie haben soeben um die Hand meiner Pathehtochter angehalten, nicht wahr?“

„Ich hatte die Ehre.“

„Und Du, hochmüthig wie Du bist, hast Nein gesagt. Ich kenne Dich!“

„Pathin. . .“

Und das arme Fräulein Klotilde begann, das Taschentuch die Augen drückend, zu weinen.

„Gnädige Frau“, sagte Herr v. Tremes, „ich bitte Sie. . . es ist ein so edles Gefühl. . .“

„O, mein gnädiger Herr, sind Sie schon ihr Gatte, daß Sie sie gegen mich verteidigen? Ihr würdet Beide verdienen, daß ich mich nicht mehr um Euch kümmerere! Nun, warum hat sie denn Nein gesagt. . . denn vielleicht irre ich mich?“

„Gnädige Frau, weil ich einer reichen Familie angehöre. . .“

„Und weil sie nichts hat. Nun, so unvernünftig ist das nicht.“

manche Weise besingt. Von den verschiedenen aromunischen Liedern, die die Trennung vom Geliebten beklagen, geben wir hier zwei Proben.

„Heute bin ich hier, morgen zieh ich,
Mein Täubchen!“

„Wohin ziehst du, wohin gehst du,
Mein Schatz?“

„Mich, mit wem läßt du mich,
Mein Tauber?“

„Ich lasse dich mit deiner Mutter und deinem Vater.“

„Mutter und Vater habe ich verlassen
Und mit dir habe ich mich verheiratet.“

„Ich lasse dich bei Schwester und Bruder
Und ich werde ziehen weit von hier.“

„Ich allein bleibe nicht,
Mit dir will ich gehen.“

„Der Weg ist weit, du kannst nicht marschieren.“

„Mach' mich zum Apfel, trage mich am Busen!“

„Ich werde mich vergessen und werde dich beißen.“

„Ich bin kein Gift, daß du dich vergiftest,
Ich bin Honig und werde dir süß sein.“

„Fluch dem, der in die Fremde zog,
Gott nehme ihm das Leben,
Denn sie machten uns das Dorf leer.
Verflucht sollen sie sein von den Frauen
Und viel mehr noch von den armen Mädchen,
Denn sie lassen sie unverheiratet.
Pferdeföhren bring' dich mir zum Opfer
Und hole mir meinen Burschen aus der Fremde!
Und wenn du ihn bringst auf den Berg,
So gebe ich dir die Goldstücke, die ich auf der Stirn
[habe.

Und wenn die Berge Wolken haben,
So halte ich still, daß du mich dreimal küssest,
Daß du dran denkst, bis du stirbst.
Wenn du ihn bringst auf den Weg,
So geh' ich dir Goldstücke soviel du willst. —
Das Feuer verzehre die Walachei,
Denn die Burschen ziehen dorthin in der Jugend,
Wenn die Burschen sich aufmachen, nach Hause zu wan-

bern,
So kommen die Walachinen heraus und lassen sie nicht.
Ich weiß nicht, ich Arme, was ich machen soll,
Ich bleib ohne Mann zurück
Und speie Blut aus der Leber.“

Als Dr. Bergand Gopesh verließ, gaben ihm die aromunischen Lehrer mit der Schuljugend das Geleit eine halbe Stunde des Weges. Dann stellten sich zum Abschied die Knaben auf und sangen in ihrer Sprache das deutsche Lied: „Nun ade, mein lieb Heimathland.“

(Fortsetzung folgt.)

Bunte Chronik.

Londoner Bahnhofe.

Aus London schreibt man: Ueber nichts führt der mit den Verhältnissen der englischen Metropole wenig vertraute Fremde so viel Klage, als über die Schwierigkeit, sich bei der Einfahrt in einen Bahnhof darüber zu unterrichten, wo man sich befindet. Das trifft sowohl auf die unterirdische Stadtbahn, wie auf die London mit den Vororten verbindenden Linien zu, und es gehört zu den sich täglich häufig wiederholenden Ereignissen, daß der Fremde über das Ziel seiner Reise hinausfährt und dieses erst nach vielen Irrfahrten und beträchtlichem Zeitverlust,

Und die alte Dame küßte, sich vorneigend, ihre Patentochter auf die Stirne.

Diese entfernte ihr Taschentuch und sah die Baronin mit Augen voller Thränen an.

„Weinen Sie das wirklich, Pathin?“

„Ja, Herzchen, ganz wirklich. Nur irrt sich Herr v. Tremes, mein Kind. Hört zu. Ich besitze hundertvierzigtausend Lire Rente, und zwar in Grundstücken, dabei eine einzige Erbin, meine Enkelin Louise v. Monore-Plessis. Sie wissen wahrscheinlich nicht, daß dieses Fräulein, das in diesem Moment so schön weint, einst meine Enkelin aus dem Schilf des Teiches in meinem Parke gerettet hat. Beachten Sie wohl, sie konnte ebenso wenig schwimmen wie Jene, aber das hinderte sie nicht, muthig ins Wasser zu springen. Beide wären darin geblieben, wenn der Wächter nicht auf das Geschrei herbeigelaufen wäre. Sehen Sie diese da hat die ganze Natur ihres Vaters. . . ein Herz und tapfer um jeden Preis. Nebenbei, ihr Vater war mütterlicherseits ein wenig mit mir verwandt. Kurz, seit jener Zeit habe ich begonnen wie ein eigenes Kind sie zu lieben, diese Stolge da, die mir nie erlaubte, ihr auch nur ein einziges Schmuckstück zu schenken, und meine Enkelin liebt sie wie eine Schwester. Daher beschloßen wir Beide, daß mein Vermögen, das genügend groß ist, in zwei Theile getheilt werde: ich werde alles dazu Nöthige veranlassen. Meine Patenthochter wird also einmal siebzigttausend Lire Revenuen haben, vergessen Sie nicht, in Grundstücken — das ist eine hübsche Mitgift. Hungers sterben braucht Ihr also nicht. Ich habe vor vier Tagen Ihrer Mutter all das geschrieben. Sie sandte mir einen

wenn auch ohne neue Anforderungen an seinen Geldbeutel — denn die Untergrundbahn läßt sich diese Extrafahrten nichts besonders bezahlen — erreicht. Selbstverständlich gibt es auch auf den englischen Eisenbahnstationen Namensschilder, aber die Bahnhofshallen sind so mit Reklamen tapeziert, daß es schwer ist, die Schilder zu entdecken. Der Engländer nützt jeden Fuß breit Maner oder Zaun zu Reklamezwecken aus, aber mit Vorliebe bringt er seine Ankündigungen auf Bahnhöfen an. Man begreift das, wenn man beispielsweise weiß, daß die Untergrundbahn jährlich etwa 110 Millionen Passagiere befördert, und wenn man den enormen Verkehr nach den Vororten kennt. Hat man erst einige Erfahrung, so findet man sich trotz der Riesenschilder mit Leichtigkeit zurecht, man weiß dann, daß die auf den Bahnsteigen aufgestellten Bänke den Namen der Station in weithin erkennbaren Buchstaben tragen, und Abends genügt ein Blick auf die Laternen in den Bahnhofshallen, um den Reisenden zu informieren. Da aber Viele so etwas nie lernen, so sind im Laufe der Zeit so häufig Beschwerden an das Handelsamt gelangt, daß dieses sich schließlich veranlaßt sah, Umfrage bei den Eisenbahnverwaltungen zu halten nach Vorschlägen für bessere Befestigung der Namensschilder auf den Stationen. Die Antworten der Verwaltungen sind soeben in einem Blauebuch veröffentlicht worden. Die Great Northhern verspricht die Schilder so anzubringen, daß sie in auffälliger Weise von den Wänden abstehen, desgleichen die Namen an Laternen und Fenstern anzubringen. Andere Gesellschaften wollen den Wünschen des Publikums dadurch entgegenkommen, daß sie das Brett mit dem Stationsnamen einen Fuß breit nach jeder Richtung von Reklamen freihalten. Die Untergrundbahn will Vorkehrungen treffen, um den Namen der Station, welcher der Zug sich nähert, in jedem Wagen automatisch anzugeben. Die meisten Verwaltungen erklären, daß die Reklamen auf ihren Stationen keinen Anlaß zu Beschwerden zu geben vermögen, sind aber gerne bereit, Anregungen Folge zu geben, die in dieser Angelegenheit vom Handelsamt ausgehen.

Influenza bei Thieren.

Die böse Grippe fordert auch unter Hunden und Katzen ihre Opfer. Interessante Belege hierfür liefert der Bericht, welchen der Sekretär des schottischen Thierpflegevereines „Cat and Dog Home“ („Hunde- und Katzenheim“) der vor Kurzem in Glasgow abgehaltenen Jahresversammlung dieses Vereines erstattet hat. Hienach fallen 6 Prozent aller an Influenza erkrankten Hunde der Seuche zum Opfer. Bei den Katzen nimmt sogar ein Viertel aller Krankheitsfälle einen tödtlichen Ausgang. Auch hier scheint die Verwechslung eine Rolle zu spielen. Die wilden sind doch bessere Katzen, da erwiesenermaßen die herrenlos umherstreifenden der Ansteckung viel seltener unterliegen als jene Katzen, welche die Behausungen der Menschen theilen. Hieraus zieht das „Journal des Debats“; dem wir diese Daten entnehmen, den heiteren Schluß, daß Wildheit zuträglicher sei als Gesittung.

Das Testament eines Sportsman.

Aus Gotha wird berichtet: Baron v. Seebach, der kürzlich in Langensalza gestorben ist, hat dem hiesigen Rennverein 350.000 Mark vermacht. Davon soll auf des Verstorbenen Rittergut Ziegelsdorf bei Koburg ein Mausoleum gebaut werden; die Zinsen der übrigen 200.000 Mark sind für die Dotirung eines Rennens „Seebach-Memorial“ auf Hockenberg bestimmt.

Folgen eines Rausches.

Ein tragischer Vorfall wird aus Turnau (Böhmen) gemeldet: Sonntag Nachts exzedirte im dortigen Gasthause der berauschte Tischler Falta. Die Ermahnungen des

hübschen Brief und das Billet, das ich Ihnen bei Tisch übergeben ließ. Ihr Freund, der mir sehr gut gefällt, obwohl ich sonst die Engländer hasse, hat ihr nach einer langen Besprechung mit mir ebenfalls geschrieben. Mit einem Worte, Alles ist geordnet. Klottilde wurde von ihrem zwölften bis zu ihrem sechzehnten Jahre bei mir, unter meinen Augen, zusammen mit Louise, meiner Enkelin, erzogen. Kein adeliges Mädchen ist eines Mannes von Stand würdiger. Ich weiß, daß sie Sie sehr liebt. . . Du, laß mich in Ruhe mit Deinen Einwänden! Bei Gott, Du wirst mich zuletzt noch böse machen! . . . Marquis von Tremes, wollen Sie sie noch, so wie sie ist?“

„Ach, Baronin, lassen Sie mir Gerechtigkeit widerfahren, jetzt wie früher!“

„Ja, ich lasse Ihnen diese Gerechtigkeit widerfahren. Ich selbst habe Ihre verehrte Mutter gebeten, Ihnen keine Details mitzutheilen. Ich wollte dem Fräulein da die kleine Genugthuung verschaffen um ihrer selbst willen gefreit zu werden. Sie wird mir eines Tages dafür dankbar sein — das ist eine Erinnerung, die mit nichts zu bezahlen ist!“

„Ach, Pathin, wie gut sind Sie, wie gut, wie gut!“

„Und Du, mein armes Kind, wie bist Du dumm, du — nun, du, — nun! Höre, Du kannst später weinen — jetzt vor Allem — bist Du einverstanden? Schön. . . das ist vernünftig. Also — ich gebe sie Ihnen, die Sache ist abgemacht!“

„Baronin, ich bin sofort wieder da — in zehn Minuten.“

einschreitenden Polizeirevisors Petral beantwortete der Exzedent mit Ohrfeigen, worauf derselbe von Petral verhaftet und in das Staatsgefängniß abgeführt wurde. Als Petral am nächsten Morgen in das Gefängniß kam, um den Arrestant zu entlassen, fand er denselben erhängt. Der Revisor begab sich hierauf auf die Wachtube und erschoss sich. Als die Gattin Falta's den Selbstmord ihres Mannes erfuhr, stürzte sie bewußtlos zusammen und zog sich hiebei eine Gehirnerschütterung zu. Falta hinterläßt fünf Kinder, Petral eine Frau und ein Kind.

Der „Wachsabguß“ der Miß Vanderbilt

ist gegenwärtig das Tagesgespräch der Lebewelt von Newyork. Einer der bekanntesten Modelleure von Newyork behauptet nämlich, er habe von Miß Vanderbilt's Körper einen Abguß machen müssen, damit das in Paris bestellte Hochzeitskleid genau passe. Zu diesem Zwecke sei der Abguß nach Paris geschickt worden, und das Hochzeitskleid habe der „Herzogin von Marlborough“ im buchstäblichen Sinne des Wortes gegessen „wie angegossen“. Natürlich ist die Sache erfunden, aber — seit der Zeit hat mehr als eine Beante von Newyork, die in Paris arbeiten läßt, bei demselben Modelleur tatsächlich das Märchen zur Wahrheit werden und sich einen Abguß von sich selber machen lassen.

Die wunderthätigen Leber.

Eine echt chinesische Geschichte erzählt, nach dem „Ostasiat. Lloyd“, allen Erstes die chinesische Zeitung „Sypao“ mit voller Namens- und Ortsangabe: Ein alter Landbauer, dessen Sohn Schneider war, wurde krank. Ärztliche Hilfe fruchtete nichts. Zufällig sah der Schneider in einem Schaupiele, daß ein kindlicher Sohn zur Heilung seines Vaters ihm seine eigene Leber vorsezte. Der Schneider kam nachhause, betete zum Hausgeist und unter dessen Wohlwille schmitt er sich die Leber aus, die er dann wohlgeköcht dem alten Vater vorsezte. (!) In der Nacht hatte der alte Herr einen Traum, in dem der Hausgeist die brave That seines Sohnes ihm mittheilte. Am folgenden Morgen fühlte er sich wieder frisch und wohl. Nach einigen Tagen war auch die Wunde des Sohnes vollkommen geheilt, die ihm überhaupt keine Schmerzen verursacht hatte. (!)

Ein Senator als Brandstifter.

Aus Newyork, 1. d., wird gemeldet: Großes Aufsehen erregt die in Amsterdam, im Staate Newyork, vorgenommene Verhaftung des ehemaligen Senators, Kongreßmitgliedes und Staatskontrolors Couard Wemple. Er steht unter der Anklage der Brandstiftung. Wemple soll seine eigene Fabrik und ein Nachbarhaus in Brand gesteckt haben.

Eine Riesenschlange — entschlüpft.

Aus Paris meldet man: Einer Schlangenbändigerin in Sablar ist jüngst während ihrer Abwesenheit eine Riesenschlange entschlüpft, die trotz der sofort eingeleiteten eifrigen Recherchen nicht wieder gefunden werden konnte. Die ganze Umgebung befindet sich in Angst und Aufregung.

Die Hochzeit des Seiltänzers.

Jean Francois Blondin, der wegen seiner kühnen Seilkunststücke am Niagara weltbekannte Akrobat, hat noch im hohen Alter eine hübsche junge Bräutete, als Gattin heimgeführt. Am Donnerstag fand die Hochzeit in London statt. Blondin, der in guten Verhältnissen lebt, bemohnt eine hübsche Villa, die den Namen Niagara-Haus führt.

Wer ist der Schöpfer des Deutschen Reiches?

Im „Sommerfelder Wochenblatt“ wird angezeigt: Reform-Sandalen. Hygienische Fußbekleidung, besonders für Turner, Radfahrer und Touristen. Alleiniger Fabri-

Die zehn Minuten waren kaum verflossen, da fehrte Herr von Tremes zurück und traf die Gruppe, durch den unauffindbaren Sir Herbert vermehrt, auf derselben Stelle.

„Hier ist der Verlobungsring,“ sagte er.

Es war ein Ring aus mattem Golde, nur mit einer einzigen Perle geschmückt.

„Nun, Herzchen,“ sagte die Baronin Monore, „bist Du bereit, Deinen Finger hinzuhalten?“

„Ja, Pathin. . . Sie, Sie wenigstens wissen es!“ Und gleichzeitig richtete sie auf Herrn v. Tremes einen, Blick, in dem sich Freude, Liebe und ein leicht vorwurfsvoller Ausdruck in der hübschesten in der verführerischsten Proportion der Welt mischten.

„Verzeihen, Sie!“ sagte dieser, „ich glaube ebenfalls „Und ich,“ sprach Sir Herbert, „ich bin ein Gewohnheits-Widerspruchsgeist, aber diesmal I will be dam. . . ich will sagen, be blessed, wenn ich nicht glaube!“

Auf diese Weise fand in Florenz, im Jahre des Heils 1885 die Verlobung Philipp Avalons, Marquis v. Tremes mit Fräulein Klottilde Renard statt, der Tochter eines braven Offiziers, der, das Opfer einer unberühmten und unbekanntem Hingebung, eines ebenso ehrenhaften, wenn auch minder glorreichen Todes gestorben war, als wenn er auf dem Schlachtfeld gefallen wäre.

E n d e

lant des Deutschen Reichs Th. Reiche, Sommerfeld, Bez. Jett. Ob. — Nun weiß man doch endlich, so schreibt der „Kladderadatsch“ launig, wer das Deutsche Reich zustande gebracht hat, und Fürst Bismarck wird seine schon von Poulitney Bigelow gebührend zurückgewiesenen Ansprüche schwerlich noch aufrechterhalten!

Der Ankläger im Arnim-Prozesse.

Ein Telegramm aus Leipzig meldet den Tod des Oberreichsanwalts Tessenborn, welcher Sonntag Früh im 64. Lebensjahre gestorben ist. Der Name Hermann Tessenborn ist mit dem Prozesse gegen den Grafen Arnim verknüpft, in welchem er als erster Staatsanwalt am Berliner Stadtgerichte die öffentliche Anklage vertrat. Seit 1886 bekleidete er die Stellung eines Oberreichsanwalts beim Reichsgerichte zu Leipzig. Anlässlich der Einweihung des neuen Reichsgerichtsgebäudes wurde Tessenborn von der Juristen-Fakultät Leipzig zum Ehren doktor ernannt.

In Newyork

ist gegenwärtig ein großer Bazar zu Gunsten des Denkmals für Heinrich Heine eröffnet, um dessen Gelingen sich besonders die deutschen Damen unter Führung von Frau Max Ams verdient gemacht haben.

Mutter und Sohn.

Man schreibt aus Aichau bei Layenburg: Der hiesige Bürgermeister und Realitätenbesitzer Herr Leopold Hoyer, ein allgemein geachteter, noch junger Mann, war im November an einer Neubildung erkrankt und wurde, da man den Versuch einer Operation machen wollte, in das Krankenhaus gebracht. Die verzweifelte Mutter Hoyer's konnte von seinem Leidenslager nicht entfernt werden. Immer und immer wieder rief sie jammernd: „Soll ich auch Leopold ins Grab nachschauen! An mir ist die Reiche. Ich will für Poldi sterben!“ Nach Hause gekommen, begann die unglückliche Frau zu fiebern. Sie hatte sich auf dem Viebezange erkältet. Am 28. November starb sie. Ihr Wunsch war in Erfüllung gegangen. Am nächsten Tage war auch Leopold Hoyer eine Reiche. Mutter und Sohn, die sich so innig geliebt hatten, waren im Tode vereint. Ihr tragisches Schicksal hat tiefe Theilnahme erweckt.

Schreckensthat einer Wahnsinnigen.

Aus Bonn meldet man: Eine geistesranke Dame, die sich erst seit einiger Zeit in der hiesigen Provinzial-Irrenanstalt befindet, hat in der gestrigen Nacht ihre schlafende Wärterin, ein Mädchen von zwanzig Jahren, mit einem Topf todtgeschlagen, dann nahm die Irre die Schlüssel an sich und entfloh aus der Anstalt. Hierauf wanderte sie in der Nacht nach dem Kloster in Hersel und dort wurde die Irre früh Morgens zur selben Zeit festgenommen, als man die unglückliche Wärterin in der Anstalt mit zertrümmertem Schädel auffand.

Handel und Verkehr

Bukarest, 7. Dezember.

Offizielle Börsenkurse.

Wien, 7. Dezember 1895

Table with 2 columns: Instrument (Napoleon, Imperial, etc.) and Price (9.675, 121.70, etc.)

Berlin, 7. Dezember

Table with 2 columns: Instrument (Napoleon, 5% rumänische Rente, etc.) and Price (20.385, 98.30, etc.)

Paris, 7. Dezember

Table with 2 columns: Instrument (3 1/2% franz. Rente, 6% Egypter, etc.) and Price (106.25, 516.25, etc.)

London, 7. Dezember

Table with 2 columns: Instrument (Consolidated, Banque de Roumanie, etc.) and Price (106.56, 7, etc.)

Frankfurt a. M., 7. Dezember

Table with 2 columns: Instrument (5% um. Rente) and Price (97.90)

Fallimentsnachrichten.

Der Tapezierer Jakob M. Mazalko in der Strada Regala wurde fallit erklärt. Verifizierung der Schuldforderungen bis zum 3. Januar 1897; desgleichen wurde über die Firma S. S a i d m a n n und Sohn, Galanterie- und Modewaarenhandlung, Strada Lipskani 15, der Konkurs verhängt. Verifizierung bis zum 4. Januar. Die Bilanz weist als Aktiva und Passiva die gleiche Summe von 196.500 Lei auf. Die gegen F. R i s a l i c e l c u von den Herren Grünberg und Weintraub angestregte Konkursklage gelangt heute zur Verhandlung. Die Verhandlung über Falliterklärung der Firma J. G. Stinghe wurde auf den 24. Januar vertagt; doch hofft man, daß die Firma bis dahin sich mit ihren Gläubigern vergleichen werde. — Die Aktiva des Fallimentes D.

Bartha in Bukarest werden am 17. Dezember zur Versteigerung gelangen.

Die Geschäftslage in Constantinopel.

Ueber die gegenwärtige Geschäftslage in Constantinopel wird von dort berichtet: Die geschlossene Haltung aller maßgebenden Kräfte habe in der türkischen Hauptstadt die Anwendung des Zahlungsaufschubes im Handelsverkehre unmöglich gemacht, während für Verpflichtungen in der Provinz die 121 tägige Stundung beansprucht werde. Mit dieser werde der europäische Ausfuhrtreibende in sehr vereinzelten Fällen direct arbeiten. Die Stambuler Großhändler versorgen das Binnenland und sie seien die Abnehmer oder Schuldner des europäischen Exporteurs. Sei der Großist einigermassen leistungsfähig und besitze er guten Willen, dann dürfte er das Ausbleiben seiner Forderungen aus der Provinz überdauern und den liefernden Fabrikanten befriedigen. War dagegen das schwebende Geschäft von Beginn an gewagt, so hätte den Lieferanten der wahrscheinliche Verlust auch in Zeiten tiefsten Friedens treffen können. Solide Forderungen würden demnach höchst wahrscheinlich durch die Unruhen kaum etwas an ihrer Sicherheit einbüßen, und daß waghalsige Geschäfte durch die Unruhen zuverlässiger würden, werde wol Niemand erwarten können.

Brailaer Getreidemarkt.

Table with 5 columns: Getreideart, Heft, Gewicht, Frs., Mag. (Weizen, Mais, Hafer, Gerste, Roggen)

Angekommene Cerealien.

Table with 4 columns: Zu Wasser, Heft, Gewicht, Zu Land, Gewicht (Weizen, Mais, Roggen, Gerste, Hafer, Bohnen, Raps)

Constanzaer und Tulceaer Getreidemarkt.

28. Nov. — 3. Dez.

Table with 6 columns: Getreideart, Heft, Frs., Getreideart, Heft, Frs. (Weizen, Gerste, Mais, Roggen, Flachs)

Telegramme.

Berlin, 9. Dezember. Die Ernennung des bisherigen Präsidenten des Kreises Düsseldorf, von der Rede von der Holse, zum Minister des Innern, gilt in wohlunterrichteten Kreisen als gesichert. — In der Rheinprovinz, in Westphalen und Baiern sind infolge der letzten Stürme und des Schmelzens der Schneemassen die Flüsse ausgetreten. Der Schaden ist bedeutend. — Kaiser Wilhelm ließ dem Maler Menzel anlässlich dessen 80. Geburtstages sein Bild in Bronze überreichen.

Konstantinopel, 8. Dezember. Die Frage der zweiten Stationschiffe befindet sich immer noch im gleichen Stadium. Man erwartet stündlich ein neues Vorgehen von Seite der Großmächte. — Die Wiederherstellung der Ordnung im „Hauran“ geht langsam vor sich. Die Drusen schnitten der türkischen Garnison von Sucida die Wasserleitung ab; in dem Kampfe, der sich aus diesem Grunde entspann, wurde der Gouverneur der Provinz Hauran, Bedri-Pascha, verwundet. Die Hauptkräfte sind gegen Kanabat gerichtet. Man schätzt die Zahl der bewaffneten Drusen auf 9000. Die Türken geben sich alle Mühe, um die Ausdehnung der Bewegung auf dem Libanon zu verhindern. — Die Berichte der Konsuln von Trapezunt, Erzerum, Bitlis, Van, Sivas und Aleppo melden die Fortdauer der Beunruhigungen, einige neue Zusammenstöße und Plünderungen auf dem Lande und eine Zunahme des allgemeinen Elendes. Die Regierungskreise bestreiten nicht mehr, daß die Zahl der armenischen Opfer sich auf etwa 60.000 beläuft. — Was die Angelegenheit Said Pascha's betrifft, darf man die Folgen nicht übertreiben, wenngleich dieselbe sowohl unter den Innigtürken als auch unter den Alttürken einen sehr peinlichen Eindruck gemacht hat. Die von türkischen Kreisen verbreitete Behauptung, daß Said-Pascha an Verfolgungswahn leide, begegnet nirgends Glauben.

Paris, 8. Dezember. Eine Meldung der „Agence Havas“ erklärt die Nachricht, daß Frankreich und Rußland

vom europäischen Konzert in Konstantinopel sich zurückziehen würden, für vollkommen unbegründet. — Deputirtenkammer. Der Minister Ricard beantwortete eine Interpellation bezüglich der Angaben des Advokaten Artons in London, wonach Ricard den Journalisten Lefevre zu Arton gesandt und letzterem Nachsicht versprochen habe, wenn er die Papiere herausgäbe, welche sich in seinem Besitz befinden. Ricard erklärte, den Besuch Lefevres erhalten zu haben, welcher ihm den Vorschlag machte, die Arton betreffenden Papiere zu verschaffen. Der Minister glaubte diese Gelegenheit benützen zu müssen, und gab Lefevre einen Brief an den Spezial-Kommissär in London mit, worin er denselben bat, den Journalisten in seinen Nachforschungen zu unterstützen. Die Erklärung Ricards wurde von der Kammer mit 485 gegen 1 Stimme gutgeheißen. — In dem im Elysee abgehaltenen Ministerrathe, welchem Berthelot bewohnte, theilte Lockroy das Ergebnis der Untersuchungskommission, betreffend den Unfall der Panzerschiffe bei der Inseln Syeres mit. Die Kommission ist der Ansicht, daß die Verantwortung den Kapitän des Admiralschiffes Formidable, Puch treffe. Sie erachtete es für nothwendig, dem Admiral Gervais sofort bestimmte Weisungen zukommen zu lassen. Infolge dieses Beschlusses wird der Kapitän Puch, einen einfachen Verweis erhalten; die Befehlshaber der anderen Schiffe werden beglückwünscht werden. Der Wortlaut der dem Admiral Gervais erteilten Weisungen wird morgen veröffentlicht.

Berlin, 8. Dezember. Von der Nordküste werden heftige Stürme gemeldet. Dieselben verursachten Ueberschwemmungen und richteten bedeutenden Schaden an.

Rom, 9. Dezember. Der Dampfer „Piemont“ ist angekommen. Er wird in die türkischen Gewässer abgehen, um sich mit dem italienischen Geschwader in Salonichi zu vereinigen.

Porta-Ferrajo, 9. Dezember. Ein großer Cyclon wüthet auf dem Meere. Ein spanisches Schiff stieß auf Felsenriffe; die Bemannung wurde von dem Packetboote „Lombardia“ gerettet. Das griechische Segelschiff Marfia erlitt Schiffbruch; seine Bemannung, sowie diejenige von 4 anderen gefährdeten Schiffen konnte jedoch gerettet werden. Der Cyclon hat noch nicht nachgelassen.

Konstantinopel, 9. Dezember. Said Pascha befindet sich noch in der englischen Botschaft, welche von Polizeiagenten umgeben ist. Den Mitgliedern der Botschaft folgen auf den Straßen Detektivs. Die englischen Kriegsschiffe sind Nachts von den Barken der türkischen Behörden umgeben, da dieselben befürchten, daß Said Pascha auf ein Kriegsschiff sich flüchten könnte. Sir Philipp Currie legte dagegen bei der Pforte energischen Protest ein. Gestern fand eine Berathung der Botschafter statt. — Der größte Theil der Drusen will sich unterwerfen. — Große Quantitäten von eingeschmuggeltem Schießpulver wurden in Lemnos und Zurunda entdeckt und beschlagnahmt. — Die Nachricht, daß das türkische Komitee zu agitiren anfangt und Plakate anschlägt, bestärkt sich nicht; aber ein solches Vorgehen steht zu befürchten, falls die gegenwärtige Lage fortdauert.

London, 9. Dezember. Die Agentur „Reuter“ bezeichnet die Nachricht, daß einige englische Matrosen in Konstantinopel ausgeschifft worden wären, um die englische Botschaft zu beschützen für einen Späß und sagt daß wenn einige englische Matrosen ans Land gesetzt wurden, das zu einem Zwecke geschehen sei, welcher gar keine Verbindung mit der gegenwärtigen Politik habe. Das „Reuter'sche Bureau“ erfährt aus Konstantinopel, daß sich am Freitag, als der Sultan nach dem Selamlik die Moschee verließ, ein als Türke verkleidetes Individuum mit einer Bittschrift in der Hand dem Wagen des Sultans entgegengeworfen habe. Der Sultan war sehr erschreckt. Man kennt den Inhalt der Bittschrift nicht.

Köln, 9. Dezember. Die „Kölnische Zeitung“ erfährt aus Trapezunt, daß die von fremden Blättern verbreitete Nachricht bezüglich der Ermordung des österreichischen Unterthanen Petrovits falsch ist.



Schmerz erfüllt geben wir allen Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht von dem Ableben unseres theuern Todten

Victor Maugsch,

Apotheker in Jassy,

welcher am 7. Dezember 1895 in 42. Lebensjahre nach langwierigem, schmerzhaften Krankenzustand einem Leberleiden erlegen ist.

Die sterblichen Ueberreste des leider so früh und unerwartet Verstorbenen, werden vom Sterbehause Montag den 9. Dezember l. J. Nachm. 4 Uhr nach ev. luth. Ritus, auf dem Jassyer Central-Friedhofe der ewigen Ruhe übergeben. Um stillen Beileid bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Jassy, 8. Dezember 1895. 1000 1

Kurs-Bericht vom 9 Dezember u. St. 1895

Bukarester Kurs

Table with columns for 'Kauf' and 'Verkauf' listing various financial instruments like 'Municipal-Oblig.', 'Rente Amort.', 'Staats-Obligat.', and 'National-Bank'.

Bukarester Turn-Verein.

Den geehrten Inhabern von Schuldscheinen wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß nachstehende Nummern behufs Einlösung gezogen worden sind:

Table listing numbers for bond redemption, including columns for '274, 005, 021, 230, 394, 277, 185, 028, 305'.

Vorstehende Schuldverschreibungen werden von unserem I. Kassenwarte Herrn Peter Müller, Str. Sculpturei 58, Farmacia Apollo, täglich zwischen 3-4 Uhr Nachmittag baar ausgezahlt.

Bukarest, den 30. November 1895. Der Turnrath.

Internationaler Frauen-Verein.

Wie alljährlich bitten wir auch in diesem Jahre Mitglieder und Freunde des Vereines uns bei Gelegenheit der am 29. Dezember u. St. Nachmittags 3 Uhr im Realschulgebäude stattfindenden

Weihnachtsbescherung

unserer Armen freundlich mit Spenden in Geld zum Ankauf von Holz, getragenen Kleidungsstücken und Schuhen, sowie sonstiger Geschenke unterstützen zu wollen.

COAKS 1000 K I-a Qualität L-noi 54 Franco, Domicil in Säcken geliefert Das Coaks- u. Kohlendepôt Bukarest, Str. Sf. Voivodi 8 Bukarest

Zuschneider, Rothwein von Drevita und Colu-Drincea, vierjährig, die ausgezeichnetste Qualität aller Weine, 17 Fr. 10 große Flaschen, und Dragasener Weisswein 1889er Lese 16 Fr. 10 große Flaschen, bei Pann Popescu & Co. 18 Strada Lipsyani 18.

Ein tüchtiger Buchhalter und deutsch-rumänischer Korrespondent, mit prima Referenzen, gegenwärtig in einem Bankhaus beschäftigt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen seine Position zu verändern. Gest. Offerten unter A. G. an die Adm. d. Bl. 976 3

Junge Leute finden billigste Wohnung eventuell Kost Calea Rahovei 5, Treppe C, II, 3. 981 3

Der gesammten Heilkunde Doctor Rudolf Petelenz Spezialist für Augen- u. Frauenkrankheiten Calea Rahovei No. 80. Heilt auch rasch und ohne Berufsstörung sämtliche geheimen und Hautkrankheiten. - Ordinationsstunden täglich von 9-12 und 3-6. Auch brieflich. 823 21

Doctor H. Großmann aus dem allgemeinen Krankenhaus in Wien Spezial für Frauen-, Geschlechts- u. Harnorganerkrankungen Konsultation von 3-5 p. m. Strada Selari No 11 810 24

Hugo's Grand Hôtel de France.

Anlässlich der Eröffnung des neuen Justiz-Palastes und der Vortheile, welche die unmittelbare Nähe meines Hotels allen Jenen bietet, welche in diesem Palais zu thun haben, beehre ich mich, meine geehrte Clientel und die B. T. Reisenden aufmerksam zu machen, daß ich dasselbe vollkommen renovirt, Wasserleitung und hygienische Einrichtungen nach neuestem System eingeführt habe.

Exquisite französische, deutsche und rum. Küche u. Keller, Familien Appartements, Ausserzimmer Arrangements für ganze Pension zu mäßigsten Preisen. Omnibus für alle Züge zur Disposition.

Jeden Abend

Variete-Vorstellung

mit neuem Programm im Grand-Etablissement Hugo.

Gegründet im Jahre 1866

CARL ROTT

Jubelen-, Gold- und Silberbijoutier, Fabrikant von Taufmünzen, Medaillen und Vereinsabzeichen. Dasselbst werden Reparaturen, sowie Monogramm- und Grabarbeiten in allen Metallen gut, billig und prompt gefertigt. Calea Moschilor Sf. Georgehe) Nr. 76. 878 26

Die Eröffnung des neuen Restaurant's V. Hr. Cosma

hat Sonntag, den 22. Oktober a. St. im neuen eigenen Haus, in der Strada Noua (Bei Hotel Brofft) stattgefunden.

Die allerneueste Einrichtung dieses modernen und eleganten Lokals, soll der deutschen Kolonie nur angenehm sein, die ja immer die vortreffliche Küche und Kellereien des Herrn Cosma auf's höchste geschätzt hat. 867 12

Robert v. Dombrowski

Präparator am rumänischen Museum in Bukarest, empfiehlt sich Jägerkreisen zum Ausstopfen von Vögeln und andern Thieren in naturgetreuen Stellungen zu billigen Preisen, auch kauft derselbe jeden unverfehrt geschossenen Vogel. 983 4 Adresse Strada Polona No. 19.

Dr. Sophie Satinover

Zahnärztin 988 3 Strada Umbrei No. 4 Consultirt von 9-12 Vorm. und 2-5 Nachm.

Doctor Kugel

Spezialist für Augen- und Nasenkrankheiten. Ordiniert von 2-5 Uhr Nachm. Calea Rahovei Nr. 3. 996 1

Dr. Ochsenberg, Bahnarzt

Calea Victoriei 73, Ecke Str. Modei 1 425 167

Lehr-Zeugnisse

stets vorrätzig in der Buchdruckerei des „Bul. Tagblatt“

Erste Wechselstube

Isac M. Levy

„zur Börse“

gegründet im Jahre 1873. - Strada Lipsani Nr. 10 vis-à-vis der Banka Nationala, Ecke der Strada Smărdan No. 1.

Kauft und verkauft obige Werthe stets genau zum amtlichen Tagescourse, und nimmt fällige Coupons und verlorene Titres als Zahlung provisionsfrei an. Besorgt kostenlos die Kontrolle bei Auslosungen der Werthpapiere. Uebernimmt Aufträge zu den coulantesten Bedingungen zum An- und Verkauf der ausländischen Werthpapiere auf alle internationalen Plätze.

Rundmachung.

Von dem der Kronstädter ev. Kirchengemeinde A. B. gehörigen, in Predeal fest an der ungar. und rumän. Grenze gelegenen, von der Reichsstraße durchzogenen Wald- und Wiesenbesitz sind auf Grundlage eines technischen Operates mehrere Parzellen von verschiedener Größe abgetheilt worden, welche zur Verbauung mit Sommerwohnhäusern bestimmt sind. Von den abgetheilten Parzellen werden demalen 32 Parzellen, nämlich die im Parzellierungsplan mit den Nummern 1 bis inkl. 4 und 16 bis inkl. 43 bezeichneten zum Verkauf öffentlich ausgeschrieben.

Es wird demgemäß hiemit eine Offert- und Vizitationsverhandlung ausgeschrieben. Der bei der mündlichen Vizitationsverhandlung in Anwendung kommende Ausrufspreis jeder Parzelle wird nach dem Flächenmaß derselben laut Plan mit 50 fr. per 1 Quadratmeter berechnet.

Der Ersteher ist verpflichtet, den Ersterstehungspreis nach erfolgter oberbehördlicher Genehmigung des Vizitationsresultates bar zu erlegen und die verkaufte Bauparzelle binnen 3 Jahren vom Genehmigungstage an zu verbauen. Die Vizitationsbedingungen und der Parzellierungsplan können in den Amtsstunden im Rassenamte der ev. Kirchengemeinde eingesehen werden und erstere werden auch am Tage der Vizitation öffentlich aufgelegt und abgelesen werden.

Als Termin zur Ueberreichung der mit einer 50 fr. Stempelmarke zu versehenen und in der Kanzlei des Stadtpfarramtes zu überreichenden schriftlichen Offert wird die Zeit bis zum 15./27. Dezember l. J., vormittags 9 Uhr, bestimmt und dieser Tag wird auch zur Vornahme der im Kapitelszimmer des ev. Stadtpfarrhofes stattfindenden mündlichen Vizitationsverhandlung bestimmt. Die eingelangten Offerte werden erst nach Schluß der mündlichen Vizitation eröffnet, und es erfolgt der Zuschlag unbedingt dem Bestbieter.

Kauflustige werden eingeladen, sich sowohl in der Offert- als auch an der Vizitationsverhandlung zu beteiligen.

Kronstadt, den 12. November 1895. Das ev. Presbyterium A. B. 986 3

Dr. N. Scheller

Strada Academiei 6 - I. St.

Consult. 8-9, 2-5. 918 10

Café Nationala

Jeden Abend bei freiem Entree Concert der Capelle Rubinstein, Spezialsalon für kalte Speisen, Bragadir'sches Bier per Glas. Mäßige Preise. 767 82

Cavalerul de Modă

hat für die **Herbst- und Winter-saison** Spezialitäten in Herren- und Knaben-Kleidern, von ihrer eigenen prämierten Kleiderfabrik in Wien gefertigt, bekommen.

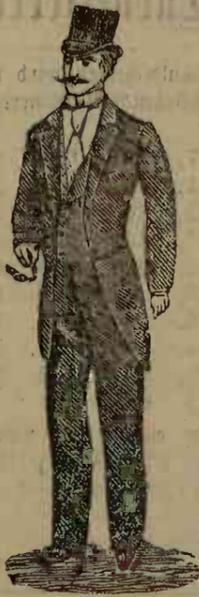
Winteröcke, Mäntel, Pelze, Anzüge, Redingots, Jaquets, Salonöcke Fracks nach der neuest. Mode.

Grosses Lager von Stoffen

Bestellungen werden prompt nach den neuesten Modejournalen effectuirt.

Billige Preise — Reele Bedienung.

2 Strada Şelari 2 854 22
Colţul Covaci.



Das alte Engros-Geschäft

Marele Magazin Român Dimitrie Petrescu

Ich zeige hiemit meiner geehrten Kundschaft an, daß der größte Theil der von mir persönlich in Frankreich, Deutschland, Oesterreich u. eingekauften **Kleiderstoffe** und andere Waaren bereits eingetroffen sind und mache ich auf die außerordentlich reichhaltige Assortirung derselben aufmerksam, welche jedem Geschmacks Rechnung trägt.

Vom 20. November ab werden diese sich zu **Festtags- und Weihnachtsgeschenken** eignenden Waaren zu bedeutend ermäßigten Preisen in Verkauf gesetzt und lade ich zu recht zahlreichem Besuche meines Magazins ein.

DIMITRIE PETRESCU

Calea Moşilor 1, Piaţa Sf. Anton.

746 37

DIMITRIE PETRESCU

Unübertroffen als Schönheitsmittel

zur Hautpflege und zur Bedeckung von Wunden unentbehrlich in der Kinderstube ist

LANOLIN TOILETTE CREAM LANOLIN

aus patentirt. Lanolin der Lanolin-Fabrik Martinkensfelde (Berlin).

In Zinntuben à 60 Bani und in kleinen Dosen à 30 u. 20 Bani.

In den meisten Apotheken sowie in den Droguerien:



I. Brus, Bul. Elisabeth, 5
M. Economo, & Cie., Str. Şelari, 4

J. Fuchs, Str. Domnei, 10
J.E. Rissdörfer, Str. Carl 37
M. Stoenescu, Str. Acad. 2
Ioan Tetu, Str. Lipsicani 1
I. Zamfirescu, Str. Acad. 4

Ebenfalls auch **LANOLIN-POMADE** à Lei 1.50 per Ziegel. 694 24

Feinstes OEL

für Nähmaschinen und Fahrräder aus der Knochenölfabrik H. Möbius & Sohn, Hannover, ist zu haben bei Gbr. Kepich, E. J. Ressel Wwe. u. 64 B. Taubmann 47

Aviso!

Bechre mich einem P. T. Publikum zur geneigten Kenntniss zu bringen, daß ich in der

Ecke Strada Lipsicani und Calea Victoriei Nr. 8 **vis-à-vis von der Buchhandlung Sococu** eine Niederlage eröffnet habe, worin jederzeit ein reich assortirtes Lager meiner eigenen Fabrikate als: **Regen- und Sonnenschirme, Cravaten, Spazierstöcke** und als besondere Spezialität **Damen-Corsete**

mit Berücksichtigung der herrschenden Mode zur geneigten Ansicht zur Auswahl liegen. Sämmtliche Waare wird zu den billigsten Original-Fabrikpreisen verkauft. In dieser Niederlage werden auch Bestellungen, sowie alle Reparaturen oben angeführter Gegenstände angenommen, prompt und sauber ausgeführt.

Um geneigten Zuspruch bittet

962 3 **J. Rosenbaum,**

Calea Moşilor 1. Sf. Anton-Platz

Zither-Unterricht

nach bester Methode erteilt eine Wiener **Lehrerin** in und außer dem Hause. Auch billige Zithern werden besorgt. M. Tauscher, Strada Belizarei Nr. 19. Anfr. per Postkarte. 970 4

Spiritusfabriksleiter

Ein langjährig praktischer welcher in den größten Spiritusfabriken Ungarns thätig war, gegenwärtig in P. Weim die Spiritusfabrik leitet, eine Ausbeute von **34 bis 35%** erzielt, wäre geneigt einen Posten in Rumänien anzunehmen. Adresse Herman Weiszler P. Weim, I. P. Bircz Ungarn. 947 4

Frați Hasan

Manufaktur engros und endetail
70 Strada Lipsicani 70

Wir beehren uns hiermit unsere zahlreiche Kundschaft, wie das P. T. Publikum zu informieren, daß wir für die kommende Saison des Carnevals speziell in

Seidenstoffen Haute-Noveauté

unübertrefflich assortirt sind, und empfehlen daher bei Einkauf für Bälle Soireen und Hochzeiten, vorerst unser geschmackvoll assortirtes Lager zu beschlügen.

Weihnachts- und

Neujahrs-Geschenke

haben wir eigens einen außergewöhnlichen Gelegenheitskauf in Wollstoffen besorgt, die wir zu stamenswerthen Preisen in Verkauf gesetzt haben.

Wir ersuchen das P. T. Publikum unsere Firma nicht mit anderen zu verwechseln, da dieselbe kein besonderes Abzeichen trägt, sondern bloß den Namen

714 29 **Frați Hasan.**

Anstrichproben stehen gratis zu Diensten!

Eisenbahnenlacke	Brunolin für	
Präparationslacke	Natuholz-Möbel	
Gestell-Lacke	Der schönste da er alt ist	
Kutschen-Lacke.	Emeil-Lacke	
	Lederlacke	
	Terebinthe	
Fussboden-Anstrich schnell trocknend u. hochglänzend in verschiedenen Nuancen wird erzielt mit der echten Bernstein-Glanzfarbe aus der Lack-, Firnis- u. Farben-Fabrik von CHRISTOPH SCHRAMM in Wien Offenbach a/M Berlin Simering Rohrmühle Drauzenstr. 81		
Sowie	PREIS-MEDAILLE	Auch
Hauchfreie	London 1862	Echter
Copal-Lacke	Gegründet	Bernsteinlack
Schleif-Lacke	1837.	Dama-Lacke.
Lazur-Lacke		Asphalt, Siccatif.

Anstrichproben stehen gratis zu Diensten!

Anstrichproben stehen gratis zu Diensten!

Zu haben in allen grösseren Droguerien und Farbwaren-Geschäften. 410 32

BRENNHOLZ

die jetzigen Preise sind: inkl. Zustellung in Haus

	758 2		
	30 Ctm	30 Ctm.	
1000 Mgr. Eichenholz	Lei 28.-	29.-	
500 "	14 50	15.-	
1000 " Buchenholz	26.-	27.-	
50 "	13 50	14.-	

Bestellungen durch Postkarte und Telephon Nr. 293.

E. LESSEL, Calea Plevnei No. 193.

Makulatur-Papier

40 Cts. per Kilo verkauft die Adm. des „Bul. Tagbl.“

„Mercur“

Schöflich konzessionirtes **Informations- u. Stellenvermittlungsbureau** Hermannstadt - Siebenbürgen, Fleischergasse Nr. 22 empfiehlt sich zur Erheilung von Auskünften und Informationen jeder Art, offerirt tüchtiges Dienst-Personal jeder Kategorie und zwar für Private, Grundbesitzer, Fabrikanten, Gewerbetreibende, Institute, Geschäfte aller Branchen, Hotels, Gast- und Kaffeehäuser u. unter Zusage prompter und reeller Erledigung aller Aufträge. 971 3

Die Besitzer der grossen und alten Vertrauensfirma La PAPAGAL

74 Strada Lipsicani 74 bringen zur Kenntniss ihrer zahlreichen Kundschaft und des P. T. Publikums, daß sie, Dank dem grossen Umsatz, den sie von Allen aufgemuntert, machen, mit dem 1. September 1895 **feste Preise** mit Anrechnung eines bescheidenen Gewinnes eingeführt haben, um sich auch auf diese Weise dem Publikum entgegenkommend zu zeigen und letzterem den Kauf zu erleichtern. Gleichzeitig geben sie bekannt, daß um einem allgemein ausgesprochenen Wunsche Genüge zu leisten, der Comfort des Geschäftes erhöht worden ist, indem dasselbe in besondere Abteilungen für Seide, Sammt und Blüsch de Nord, für diverse Wollstoffe, Stoffe für Confectionen, Confectionen für Damen, Ausstattungen, Möbelstoffe, Teppiche, Pyriolan, Mode- und Toiletteartikeln u. u. eingetheilt worden ist.

Infolge dieser Modifikationen wird unser Geschäft das einzig in seiner Art im Lande ist, in der Lage sein, allen Bedürfnissen zu entsprechen und wir hoffen deshalb, daß wir jetzt, mehr denn je, durch die Besuche unserer geehrten Kundschaft Aufmunterung erfahren werden.

Echenasy & Farchy. P. S. An Sonntagen zwischen 10-12 Uhr werden Stoff-Überreste, sowie austragliche Stoffe zu bedeutend herabgesetzten Preisen verkauft. Wir bemerken noch, daß unser Geschäft „Papagal“ keine Filiale hat. 739